

# Homosexualität: die ethische Sicht des Neuen Testaments

## Einführung der Herausgeber

Häufig arten theologische Diskussionen über die biblischen Aussagen bezüglich Homosexualität in Polemiken aus. Es entsteht schnell der Eindruck, dass die Vertreter der unterschiedlichen Auffassungen uneinander vorbeireden. Hays' sorgfältige Studie stellt eine lobenswerte Ausnahme dar. Seine Arbeit hat denn auch bei konservativen wie liberalen Theologen sehr positive Echos ausgelöst. Sein Engagement für und sein Interesse an homosexuell empfindenden Menschen sind deutlich spürbar.

Wer über die nötigen Sprachkenntnisse verfügt, wird mit grossem Gewinn das ganze Buch lesen, dem das nachfolgende Kapitel entnommen ist. „The Moral Vision of the New Testament: Community, Cross, New Creation“ ist eine faszinierende Einführung in Hays' Methodologie und ein neuer Ansatz zu Themen wie Gewaltanwendung im Einsatz für Gerechtigkeit, Scheidung und Wiederverheiratung, Antisemitismus und ethnische Konflikte oder Abtreibung.

Für die genauen Angaben der Quellenliteratur verweisen wir Leser und Leserinnen auf die Literaturliste am Schluss der englischen Originalfassung.

## Versprechen gegenüber einem homosexuellen Freund

von Richard B. Hays<sup>1</sup>

Gary kam im Sommer 1989 nach New Haven, um sich richtig von uns zu verabschieden. Mein bester Studienfreund von Yale würde bald an Aids sterben. Meine Familie und ich luden ihn ein, uns noch einmal zu besuchen, solange er noch fähig war zu reisen<sup>2</sup>.

Während dieser gemeinsamen Woche gingen wir zusammen ins Kino (*Field of Dreams* und *Dead Poets Society*), tranken Wein und lachten, führten lange, ernsthafte Gespräche über Politik, Literatur, das Evangelium, Sex und vieles mehr. Vor allem hörten wir oft Musik: Nostalgisches wie Aufnahmen unserer Gesangsgruppe am College, die Gary mit leidenschaftlicher Genauigkeit geleitet hatte, Musik aus den Sechzigerjahren, als wir an Protestmärschen gegen den Vietnamkrieg teilgenommen hatten – Beatles, Byrds, Bob Dylan, Joni Mitchell, aber auch Musik, die wir erst kürzlich entdeckt hatten: Ich spielte ihm R.E.M. und die Indigo Girls vor, er machte mich mit Johannes Okeghems *Requiem* (*Missa pro defunctis*) bekannt. Wie immer war sein ästhetisches Urteil fein und streng. Und wie immer war er entschlossen, der Wahrheit ins Auge zu sehen, sogar angesichts des Todes.

Während dieser Woche beteten wir oft zusammen und sprachen über Theologie. Wie sich zeigte, war Gary nicht nur gekommen, um sich von uns zu verabschieden, sondern auch, um vor Gott gründlich über die Beziehung zwischen

seiner Homosexualität und seinem christlichen Glauben nachzudenken. Er ärgerte sich über die selbstsicheren christlichen Schwulengruppen, denn er betrachtete seine eigene Lage als komplizierter und tragischer als ihre verteidigende Haltung eingestehen konnte. Er war auch darüber besorgt, dass die Schwulenverteidiger homosexuelle Gläubige dazu ermutigten, „ihre Identität aus ihrer Sexualität zu schöpfen“, und so die Grundlage ihrer Identität kaum merklich götzendienerisch von Gott weg zu verschieben. Während mehr als zwanzig Jahren hatte Gary mit seiner Homosexualität gerungen und sie als Zwang und Last empfunden. Jetzt, kurz vor seinem Tod, wollte er nochmals alles von Anfang an durchdiskutieren, weil er wusste, dass ich zu ihm stand, und mir

## Richard B. Hays

Richard B. Hays, geb. 1948 in Oklahoma City, Oklahoma/USA. Studium an der Yale University. Hays promovierte an der Emory University in Atlanta, wo er auch an der Candler School of Theology unterrichtete. Von 1983–1991 lehrte er Neues Testament an der Yale Divinity School. Seit 1991 ist er Professor an der Duke University. Seine drei bisher veröffentlichten Bücher haben starke Beachtung und grossen Nachhall gefunden: *Echoes of Scripture in the Letters of Paul* (Yale, 1989); *The Moral Vision of the New Testament: A Contemporary Introduction to New Testament Ethics* (HarperCollins, 1996); *First Corinthians: A Commentary for Teaching and Preaching* (Westminster, 1997).

vertraute, dass ich ihm nichts vormachen würde. Denn Gary hatte keine Zeit mehr, den harten Fragen auszuweichen. Wie Dylan mit Nachdruck gesagt hatte: „Lasst uns jetzt nicht unwahr reden, es wird spät.“

Insbesondere wollte Gary die Bibeldiskussionen diskutieren, die sich mit homosexuellen Handlungen befassen. Neben vielen anderen Gaben konnte Gary auch sehr gut mit Texten umgehen. Nachdem er Yale verlassen und in Toronto geholfen hatte, in der Gemeinde eine christliche Theatergruppe zu gründen, hatte er schliesslich einen Abschluss in französischer Literatur erworben. Obwohl er in biblischer Exegese nicht ausgebildet war, legte er die Texte sorgfältig und feinfühlig aus. Voller Hoffnung hatte er sich durch die ganze Standardbibliographie der aufkommenden Bewegung, die für die Akzeptanz der Homosexualität in der Kirche eintrat, durchgelesen: John J. McNeill, *The Church and the Homosexual*; James B. Nelson, *Embodiment*; Letha Scanzoni und Virginia Ramey Mollenkott, *Is the Homosexual My Neighbor?*; John Boswell, *Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality*<sup>5</sup>. Am Ende war er enttäuscht und glaubte, dass die Autoren trotz ihrer guten Absichten die Abschnitte aus der Bibel nach ihrem Wunschdenken interpretiert hatten. Wie gerne er auch davon überzeugt gewesen wäre, dass die Bibel Homosexualität nicht verurteilt, wollte er doch seine eigene geradlinige intellektuelle Integrität nicht verletzen, indem er vorgab, ihre Argumente überzeugend zu finden.

Je länger wir sprachen, desto mehr entsprachen sich unsere Ansichten. Wir hatten beide ernsthafte Bedenken vor dem zunehmenden Druck auf die Kirche, Homosexualität als legitimen Lebensstil anzuerkennen. Als Neutestamentler war ich besorgt über gewisse fragwürdige exegetische und theologische Strategien der Schwulenverteidiger. Als homosexueller Christ war Gary der Meinung, dass ihre Schriften weder den biblischen Texten noch seinen eigenen ernüchternden Erfahrungen in der Schwulengemeinde, in der er während zwanzig Jahren ein- und ausgegangen war, gerecht wurden.

Wir kamen zum Schluss, dass sich unsere Zeugnisse ergänzten und dass wir der Kirche etwas zu sagen hatten. Wurde dieses Thema in der Öffentlichkeit diskutiert, standen sich zwei streng ideologische Lager gegenüber: Auf der einen Seite verlangten die Aktivisten für Schwulenrechte, dass die Kirche Homosexualität uneingeschränkt akzeptiere, auf der anderen Seite wurde die vorbehaltlose Verurteilung homosexueller Christen verlangt. In der Folge war die Kirche zunehmend polarisiert worden. Gary und ich waren uns einig, dass wir die Gläubigen zu differenzierteren Gesprächen ermutigen sollten. Er wollte einen Artikel über seine eigenen Erfahrungen schreiben, über den Kampf, als gläubiger Christ zu leben, aber an einer sexuellen Orientierung zu leiden, von der er glaubte, dass sie mit der Lehre der Schrift unvereinbar sei. Ich würde dann eine Antwort darauf schreiben.

Leider wurde Gary bald zu krank, um dieses Vorhaben noch in die Tat umsetzen zu können. In seinem letzten Brief an mich versuchte er, einige seiner Gedanken zu Papier zu bringen, solange er noch schreiben konnte. Im Mai 1990 starb er schliesslich.

Mit diesem Abschnitt des vorliegenden Buches löse ich also ein Versprechen gegenüber einem geliebten Bruder in Christus ein, der vor der Auferstehung nicht mehr sprechen wird. Ich gehe dieses Kapitel in Druck in der Hoffnung, dass es eine mitfühlende und sorgfältige theologische Reflexion unter den Gläubigen fördert<sup>6</sup>. Das Bedürfnis, über dieses Thema nachzudenken, ist gross, denn keine andere Streitfrage teilt die Kirche in unserem Jahrzehnt schärfer als die Beurteilung der Homosexualität. Wie soll die Schrift in unseren Überlegungen zu diesem Thema richtig angewendet werden?

Die Bibel spricht kaum je über homosexuelles Verhalten. In der ganzen Heiligen Schrift wird es vielleicht ein halbes Dutzend Mal erwähnt. Das Thema erhält nur wenig Beachtung – im Gegensatz zum Beispiel zur wirtschaftlichen Ungerechtigkeit. Dass nur eine geringe Anzahl von Texten dieses Problem anspricht, ist für die neutestamentliche Ethik von Bedeutung. Was die Bibel tatsächlich sagt, sollte sorgfältig beachtet werden, aber

jede Ethik, die biblisch sein will, wird versuchen, die Akzente am richtigen Ort zu setzen und nebensächliche Themen nicht überzubetonen (Würde doch die ganze Leidenschaft, die in der Kirche zur Zeit in die Frage der Homosexualität investiert wird, stattdessen dafür eingesetzt, die Reichen dazu zu drängen, mit den Armen zu teilen. Einige der glühendsten Verfechter „biblischer Moral“ in sexuellen Fragen werden seltsam vage, wenn sich das Gespräch der neutestamentlichen Lehre über den Besitz zuwendet)<sup>6</sup>.

Wenn wir uns mit Homosexualität beschäftigen, ist es sinnvoll, zuerst kurz die alttestamentlichen Texte zu betrachten, die üblicherweise angeführt werden. Dies wird uns dabei helfen, mögliche Missverständnisse aus dem Weg zu räumen und die Grundlagen der traditionellen jüdischen Lehre zu skizzieren, die von den Schreibern des Neuen Testaments vorausgesetzt wird.

### Sodom und Gomorra (Genesis 19,1-29)

Die bekannte Geschichte von Sodom und Gomorra, die oft im Zusammenhang mit Homosexualität zitiert wird, hat im Grunde nichts mit dem Thema zu tun. Die „Männer von Sodom“ klopfen an Lots Tür und haben offensichtlich die Absicht, die beiden Besucher von Lot – die, wie wir wissen, Engel waren – zu vergewaltigen. Die Engel retten Lot und seine Familie und sprechen die Zerstörung der Stadt aus. Das Szenarium der Vergewaltigung durch eine Bande zeigt beispielhaft die Verdorbenheit der Stadt, ein Urteil über die Moral von einem beidseitig gewollten homosexuellen Verkehr ist in diesem Abschnitt aber nicht zu finden. Tatsächlich gibt es im ganzen Rest der biblischen Tradition ausser einem seltsamen Verweis in Judas 7 keinen Hinweis darauf, dass die Sünde Sodoms besonders in sexuellem Fehlverhalten irgendwelcher Art bestanden hätte<sup>6</sup>. Die klarste Aussage über die Sünde Sodoms steht in Wirklichkeit in einer Weissagung des Propheten Ezechiel: „Die Schuld deiner Schwester Sodom war, dass sie und ihre Töchter hochmütig waren, dass sie in Überfluss zu essen hatten und in sorgloser Ruhe dahinlebten, ohne den Elenden und Armen zu helfen“ (Ez 16,49).

### Heiligkeitgesetz (Levitikus 18,22; 20,13)

Die wenigen biblischen Texte, die homosexuelles Verhalten wirklich ansprechen, sind in ihrem Urteil durchwegs und eindeutig negativ. Das Heiligkeitgesetz in Levitikus verbietet Männern ausdrücklich gleichgeschlechtlichen Verkehr: „Du darfst nicht mit einem Mann schlafen, wie man mit einer Frau schläft; das wäre ein Greuel“ (Lev 18,22) (Über weibliches gleichgeschlechtliches Verhalten wird hier nichts gesagt.). In Levitikus 20,10-16 wird dieser Akt – zusammen mit Ehebruch, Blutschande und Verkehr mit Tieren – als eine unter mehreren anderen sexuellen Übertretungen aufgezählt, die die Todesstrafe nach sich ziehen. Es ist beachtenswert, dass der Akt des „mit einem Mann schlafen, wie mit einer Frau“ kategorisch verboten ist. Die Motive dafür werden nicht als moralisch bedeutsam betrachtet. Dieses eindeutige Verbot im Gesetz ist die Grundlage für die spätere allgemeine Ablehnung gleichgeschlechtlichen Verkehrs zwischen Männern im Judentum<sup>2</sup>. Natürlich ist mit dem Zitieren eines Gesetzes aus Levitikus die Frage für die christliche Ethik nicht unbedingt erledigt. Das Alte Testament enthält viele Verbote und Gebote, die seit dem ersten Jahrhundert allgemein nicht mehr beachtet oder von der Kirche für veraltet gehalten wurden – insbesondere die Regeln zur Beschneidung und die Speisegesetze. Gewisse Ethiker haben gefolgert, dass für Christen das Verbot der Homosexualität ebenso überholt sei. Nach ihrer Ansicht ist es nur Teil der alttestamentlichen rituellen „Reinheitsregeln“ und deshalb heute moralisch irrelevant<sup>8</sup>.

Das Alte Testament macht jedoch keinen systematischen Unterschied zwischen Ritualgesetz und Moralgesetz. Im selben Abschnitt des Heiligkeitgesetzes kommt zum Beispiel auch das Verbot von Inzest vor (Lev 18,6-18). Handelt es sich hier um ein Reinheitsgesetz oder um ein Moralgesetz? Levitikus macht keinen grundsätzlichen Unterschied. So oder so gilt es für die Kirche zu erkennen, ob die traditionellen Regeln Israels für die neue Gemeinde der Nachfolger Jesu immer noch Gültigkeit haben. Um zu sehen, welche Entscheidungen die frühe Kirche in dieser Sache traf, müssen wir uns dem Neuen Testament zuwenden.

### Neutestamentliche Übernahmen (1. Korinther 6, 9-11; 1. Timotheus 1,10; Apostelgeschichte 15, 28-29)

Die frühe Kirche übernahm in Sachen sexueller Moral einschliesslich homosexueller Handlungen tatsächlich konsequent die Lehre des Alten Testaments. In 1. Korinther 6,9 und 1. Timotheus 1,10, zum Beispiel, sind Homosexuelle in einer Liste von Personen aufgeführt, die Dinge tun, die für Gott unannehmbar sind.

Einige der Korinther hatten offensichtlich den Eindruck, eine höhere geistliche Stufe erreicht zu haben, wo die moralischen Regeln ihrer alten Existenz für sie nicht länger gültig waren (vgl. 1 Kor 4,8; 5,1-2; 8,1-9). Darüber aufgebracht stellt ihnen Paulus in 1. Korinther 6 die unbeschönigte rhetorische Frage: „Wisst ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden?“ Als Veranschaulichung zählt er dann eine Liste von Personen auf, die er meint: „Unzüchtige, Götzendiener, Ehebrecher, *malakoi*, *arsenokoitai*, Diebe, Habgierige, Trinker, Lästerer, Räuber“.

Ich habe die Ausdrücke, die mit unserer aktuellen Frage zu tun haben, unübersetzt gelassen, weil ihre Übersetzung kürzlich von Boswell und anderen diskutiert worden ist<sup>9</sup>. Das Wort *malakoi* ist kein Fachwort für „Homosexuelle“ (einen solchen Ausdruck gab es weder im Griechischen noch im Hebräischen), es erscheint aber oft im hellenistischen Griechisch als abschätziges Wort der Umgangssprache und bezeichnet die „passiven“ Partner – oft junge Knaben – bei sexueller Aktivität. Das andere Wort, *arsenokoitai*, findet sich vor 1. Korinther in keinem vorhandenen griechischen Text. Einige Wissenschaftler sind der Meinung, dass seine Bedeutung unsicher sei. Robin Scroggs hat aber aufgezeigt, dass das Wort eine Übersetzung des hebräischen *mishkav zakur* („bei einem Mann liegen“) ist, was direkt von Levitikus 18,22 und 20,13 abgeleitet ist und sich in rabbinischen Texten auf den homosexuellen Verkehr bezieht<sup>10</sup>. In der Septuaginta (griechisches Altes Testament) lautet Levitikus 20,13: „Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau (*meta arsenos koiten gynaikos*), so haben

sie getan, was ein Greuel ist.“ Dies ist fast sicher der Ausdruck, aus dem das Substantiv *arsenokoitai* abgeleitet wurde. Wenn Paulus diesen Begriff gebraucht, setzt er die Verurteilung homosexueller Handlungen durch das Heiligkeitgesetz voraus und bestätigt sie. Das ist kein Widerspruch in der Argumentation von Paulus. Aus dem Brief ist nicht ersichtlich, dass irgendjemand in Korinth dafür eintrat, gleichgeschlechtliche erotische Handlungen zu akzeptieren. Paulus geht einfach davon aus, dass seine Leser ebenfalls der Meinung sind, dass die, die sich homosexuellen Handlungen hingeben, „Unrecht-Tuer“ (*adikoi*, wörtlich „Ungerechte“) sind, zusammen mit all den anderen Übertretern seiner Liste.

In 1. Korinther 6,11 behauptet Paulus, dass die im Lasterkatalog aufgeführten sündigen Verhaltensweisen bei einigen Korinthern früher vorkamen. Jetzt aber, da Paulus' Briefpartner unter Christi Herrschaft leben, sollten sie solche Praktiken aufgeben haben: „Und solche gab es unter euch. Aber ihr seid reingewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes.“ Der Rest des Kapitels (1 Kor 6,12-20) ermahnt die Korinther, Gott in ihrem Leibe zu verherrlichen, weil sie jetzt Gott gehören und nicht länger sich selbst.

Die Stelle in 1. Timotheus enthält *arsenokoitai* in einer Liste von „Gesetzlosen und Ungehorsamen“. Ihr Verhalten ist in einem Lasterkatalog aufgezählt mit Handlungen, „die gegen die gesunde Lehre, die mit dem herrlichen Evangelium übereinstimmt“, verstossen; die Liste schliesst von Lügen über Sklavenhandel bis zum Töten der Eltern alles ein. Auch hier wird das alttestamentliche Verbot wieder vorausgesetzt, der Kontext sagt aber wenig zur sexuellen Moral an sich.

Eine andere möglicherweise aussagekräftige Stelle ist der Beschluss der Apostel in Apostelgeschichte 15,28-29, dass Nichtjuden, die sich zur neuen christlichen Bewegung bekehrt haben, eine Anzahl von minimalen Reinheitsverboten beachten müssen, damit sie Gemeinschaft mit der mehrheitlich jüdischen frühen Kirche haben können:

„Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last

aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht (*porneia*) zu meiden<sup>11</sup>.

Wenn, wie es der Fall zu sein scheint, diese Anordnung auf den Reinheitsvorschriften von Levitikus 17,1-18,30 beruht – die nicht nur für die Israeliten, sondern auch für „die Fremden, die in eurer Mitte leben“ (Lev 17,8-16; 18,26), gelten – kann der Oberbegriff *porneia* gut alle sexuellen Übertretungen einschließen, die in Levitikus 18,6-30 aufgezählt sind, darunter auch homosexuellen Verkehr. Dieser Vorschlag eines alttestamentlichen Hintergrunds von Apostelgeschichte 15,28-29 ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. Auf jeden Fall beschäftigt sich das unmittelbare erzählerische Umfeld in der Apostelgeschichte hauptsächlich damit, ob bekehrte Heiden beschnitten werden müssen. Die sexuelle Moral steht nicht im Mittelpunkt. Der genaue Bereich der verbotenen *porneia* wird somit in diesem Abschnitt nicht erklärt.

### Der entscheidende Text (Römer 1,18-32)

Der entscheidendste Text für die christliche Ethik in der Frage der Homosexualität bleibt Römer 1. Dies ist nämlich der einzige Abschnitt im Neuen Testament, der die Verurteilung homosexuellen Verhaltens in einem ausdrücklich theologischen Zusammenhang erklärt.

„Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, so dass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten. Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers. (...) Darum lieferte Gott sie entehrenden Leidenschaften aus: Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen; ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in Begierde zueinander; Männer trieben mit Männern Unzucht und erhielten den ihnen gebührenden Lohn für ihre Verirrung“ (Röm 1,24-27) [Dies ist übrigens die einzige Bibelstelle, die lesbisches Sexualverhalten erwähnt.]

Weil der Abschnitt oft zitiert und häufig missverstanden wird, ist es nötig, genau zu untersuchen, wo er in Paulus'

Argumentation steht.

Nach den Grüßen und dem einleitenden Dankgebet (Röm 1,1-15) beginnt der eigentliche Teil von Paulus' Darlegungen mit einer programmatischen Erklärung in den Versen 1,16-17: Das Evangelium ist „eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt, zuerst den Juden, aber ebenso den Griechen. Denn im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus Glauben zum Glauben, wie es in der Schrift heisst: Der aus Glauben Gerechte wird leben.“ Diese theologisch prägnante Formulierung betont vor allem, dass das Evangelium eine aktive Offenbarung von Gottes Kraft ist. Es ist nicht nur eine moralische oder philosophische Lehre, die die Zuhörer nach Belieben annehmen oder ablehnen können. Das Evangelium ist vielmehr das eschatologische Instrument, mit dem Gott sein Ziel in der Welt erreicht<sup>12</sup>.

Wie Habakuk lange vor ihm und Milton lange nach ihm unternimmt es Paulus auf seine eigene Weise, „die Wege Gottes mit den Menschen zu rechtfertigen“<sup>13</sup>. Er verkündet, dass die Gerechtigkeit Gottes (*dikaïosyne theou*) nun ganz klar offenbart ist im Evangelium. Als Beweis seiner Gerechtigkeit hat Gott Jesus Christus genau dazu bestimmt, „um in der gegenwärtigen Zeit zu zeigen, dass er selbst (d.h. Gott) gerecht ist“ (Röm 3,25-26). Das Evangelium ist unter anderem eine Rechtfertigung Gottes. Natürlich enthält diese Rechtfertigung von Gottes Gerechtigkeit mehr als eine abstrakte Erklärung von Gottes moralischer Aufrichtigkeit. Für Paulus ist das Evangelium, das Gottes Gerechtigkeit verkündet, auch eine Kraft: „die Kraft Gottes zur Rettung“ (1,16), die sich gnädig ausstreckt, um die Menschheit aus den Fesseln von Sünde und Tod zu befreien<sup>13</sup>.

Nachdem Paulus diesen Grundton angeschlagen hat, moduliert er unvermittelt in eine andere Tonart und verurteilt die Ungerechtigkeit der gefallenen Menschheit: „Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten“ (1,18). Das griechische Wort *adikia*, das im Vers 1,18 zur unmissverständlichen Betonung zweimal gebraucht wird, ist die direkte

Antithese zu „Gerechtigkeit“ (*dikaïosyne*). Wenn wir es nicht mit „Ungerechtigkeit“ übersetzen, kann es leicht geschehen, dass uns der beabsichtigte Gegensatz entgeht: Die Gerechtigkeit Gottes ist offenbart in Gottes Zorn über die Ungerechtigkeit der Menschheit. In der folgenden Erörterung (1,19-32) wird diese menschliche Ungerechtigkeit erklärt, dokumentiert und ausgeführt. Die Ungerechtigkeit der Menschheit besteht im Grunde genommen in der Ablehnung, Gott zu ehren und ihm zu danken (1,21). Gott hat seine „Macht und göttliche Natur“ in der Schöpfung und durch sie klar deutlich gemacht (1,19-20), doch die gesamte Menschheit hat diesen Beweis ignoriert und dafür in grossem Ausmass Götzendienst betrieben (1,23). Das Geniale an Paulus' Analyse ist natürlich, dass er sich weigert, als Grund für die menschliche Entfremdung von Gott einen Sünden katalog aufzustellen. Stattdessen geht er zum Ursprung zurück: Alle anderen verdorbenen Verhaltensweisen entstehen aus der radikalen Ablehnung des Geschöpfes gegen den Schöpfer (1,24-31). Wie Ernst Käsemann bemerkt: „Paulus kehrt in paradoxer Weise Ursache und Folge um: Moralische Perversion ist das Resultat von Gottes Zorn, nicht der Grund dafür“<sup>15</sup>.

Um seiner Anklage noch mehr Gewicht zu verleihen, muss Paulus betonen, dass diese Menschen wirklich gegen Gott rebellieren und ihn nicht einfach nur ignorieren. Es ist entscheidend, auf welche Weise die Begründung hier formuliert wird: Ignoranz ist die Folge der Urauflehnung der Menschheit. Weil die Menschen Gott nicht anerkannten, „verfielen sie in ihrem Denken der Nichtigkeit und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert“ (1,21; vgl. 2 Thess 2,10b-12). Paulus beurteilt in seiner Argumentation nicht Einzelfälle und sagt, dass jeder Mensch Gott zuerst erkannt und dann abgelehnt habe. Stattdessen denkt er in mythisch-historischen Kategorien und spricht eine pauschale Verurteilung der Menschheit aus. Im ganzen Abschnitt geht es um „Paulus' wirkliche Schilderung des universalen Falls“<sup>16</sup>. Käsemann drückt es so aus: „für den Apostel wird die Geschichte bestimmt von der Ursünde des Aufstands gegen den

Schöpfer, die immer wieder und in allem sichtbar wird“<sup>17</sup>. Der Abschnitt ist nicht nur eine polemische Verurteilung ausgewählter heidnischer Laster, er entspricht der Diagnose des menschlichen Zustands. Das kranke Verhalten, ausgeführt in den Versen 24-31, ist symptomatisch für das eine Übel der gesamten Menschheit. Weil sie sich von Gott abgewandt haben, „stehen alle, Juden wie Griechen, unter der Herrschaft der Sünde“ (3,9).

So wie Paulus die Situation beurteilt, nimmt Gottes „Zorn“ gegen die gefallene Menschheit eine ironische Form an: Er erlaubt ihnen, frei ihren eigenen Weg zu gehen, und überlässt sie sich selbst.

„Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden zu Toren. Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern, die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüssige und kriechende Tiere darstellen. Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, so dass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten. Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers“ (1,22-25).

Diese und die folgenden Sätze, in denen das Motiv „Gott lieferte sie aus“ dreimal vorkommt (1,24.26.28), betonen immer wieder Paulus' Aussage: Götzendienst erniedrigt schliesslich beiden, der anbetet, und das Götzenbild. Gottes Gericht lässt die Ironie zu, dass sich die Sünde ins eigene Verderben stürzt. Der ursprüngliche Impuls des Geschöpfes zur Selbstverherrlichung endet in Selbstzerstörung. Die Ablehnung, Gott anzuerkennen, endet in blinder Verdrehung der Schöpfung.

So dient das in den Versen 24-31 aufgezählte Fehlverhalten im Wesentlichen zwei Absichten in Paulus' Argumentation (Es gilt zu beachten, dass die in den Versen 29-31 aufgezählten Fehler nichts mit sexuellem Verhalten zu tun haben). Erstens werden diese verschiedenen Formen von „verworfenem Denken“ und von „Dingen, die sich nicht gehören“ als Manifestation (und nicht als Ursache) von Gottes Zorn gesehen, als Bestrafung für die rebellische Menschheit, ähnlich wie in Exodus die Ägypter von den Plagen heimgesucht

wurden<sup>18</sup>. Paulus warnt seine Leser nicht davor, dass sie Gottes Zorn auf sich lenken, wenn sie die Dinge tun, die er hier aufzählt. Vielmehr spricht er gemäss der prophetischen Tradition Israels und gibt einen erfahrungsmässigen Überblick über die zunehmende Gesetzlosigkeit der Menschen als Beweis dafür, dass Gottes Zorn und Gericht *schon jetzt* in der Welt am Werk sind. Zweitens kann Paulus mit seiner Aufzählung von Fehlverhalten aufzeigen, wie tief die Menschheit in „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit“ (1,18b) verstrickt ist. Calvin erkannte klar, dass Paulus Homosexualität zur Illustration dieser Absicht benutzt, denn „Gottlosigkeit ist ein verborgenes Übel, und deshalb benutzt Paulus einen offensichtlicheren Beweis (homosexuelle Handlungen), um zu zeigen, dass sie der gerechten Verurteilung nicht entgehen können, da diese Gottlosigkeit Auswirkungen hat, die den Zorn Gottes deutlich beweisen. (...) Paulus braucht diese Zeichen, um den Abfall und die Abtrünnigkeit der Menschen zu beweisen“<sup>19</sup>.

Es ist sicher wahr, dass Paulus' Beschreibung homosexuellen Verhaltens zweitrangigen und erklärenden Charakter hat im Verhältnis zum Hauptgedanken der Argumentation<sup>20</sup>. Trotzdem ist es eine Illustration, die sowohl Paulus als auch seine Leser für besonders anschaulich halten mussten. Die Auflehnung gegen diesen Schöpfer, der „in den Dingen, die er geschaffen hat, gesehen und erkannt“ werden kann, wird offensichtlich in der Missachtung sexueller Unterschiede, die für Gottes schöpferischen Entwurf grundlegend sind. Die Bezugnahme auf Gott als Schöpfer würde Paulus wie auch seine Leser sicher sofort an die Schöpfungsgeschichte in Genesis 1,3 erinnern, wo gesagt wird, dass „Gott den Menschen als sein Abbild schuf (...) als Mann und Frau schuf er sie“ und dass er ihnen den Auftrag gab, „fruchtbar zu sein und sich zu vermehren“ (Gen 1,27-28)<sup>21</sup>. Wie wir in unserer Diskussion über die Scheidung gesehen haben, beschreibt Genesis 2,18-24 in gleicher Weise Frau und Mann als füreinander geschaffen und schliesst mit der zusammenfassenden Moral: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet

sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch“. Gottes schöpferisches Handeln gibt so der gegenseitigen Ergänzung von Mann und Frau eine theologische Grundlage. In einem scharfen Gegensatz dazu beschreibt Paulus in Römer 1 homosexuelles Verhalten sozusagen als „Sakrament“ der Antireligion von Menschen, die es ablehnen. Gott als Schöpfer zu ehren. Wenn sich Menschen auf homosexuelle Handlungen einlassen, setzen sie ein äusseres und sichtbares Zeichen einer inneren und geistlichen Wirklichkeit: der Ablehnung des Plans des Schöpfers. Paulus hat deshalb Homosexualität als Illustration für die menschliche Verderbenheit nicht zufällig gewählt. Mit dieser Rhetorik will Paulus ein anschauliches Bild der menschlichen Uablehnung der Souveränität des Schöpfers zeichnen.

Der Ausdruck „vertauschen“ spielt in diesem Abschnitt eine zentrale Rolle, denn er hebt den direkten Parallelismus zwischen der Ablehnung Gottes und der Ablehnung schöpfungsmässiger sexueller Rollen hervor. Die Metaphorik des „Vertauschens“ erscheint zum ersten Mal in 1,23, wo Paulus Anklage erhebt, dass rebellische Menschen „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern vertauschten (*ellaxan*), die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüssige und kriechende Tiere darstellen“. Die Beschuldigung wird in 1,25 wiederholt, wo sie zum ersten Mal direkt mit sexueller Unreinheit in Verbindung gebracht wird: Denn „sie vertauschten (*metellaxan*) die Wahrheit Gottes mit der Lüge, sie beteten das Geschöpf an und verehrten es anstelle des Schöpfers“. Darum lieferte Gott sie „entehrenden Leidenschaften“ aus. Bis zu diesem Punkt lässt sich Paulus' Verurteilung auf alle sexuellen Übertretungen anwenden, auf heterosexuelle so gut wie homosexuelle.

In 1,26-27 geht er jedoch in seiner Darstellung einen Schritt weiter. Die rebellische Menschheit hat ein tragisches Tauschgeschäft betrieben: „Ihre Frauen vertauschten (*metellaxan*) den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen; ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau auf und entbrannten in Begierde zueinander.“

Die absichtliche Wiederholung des Verbs *metellaxan* schafft eine starke rhetorische Verbindung zwischen der Auflehnung gegen Gott und den „schändlichen Taten“ (1,27), die selbst sowohl Beweis als auch Folge dieser Rebellion sind.

In seiner Beschreibung dessen, was die Menschen auf ihren Abwegen „vertauscht“ haben, führt Paulus zum ersten Mal den Begriff der „Natur“ (*physis*) in die Diskussion ein (1,26): Sie haben „den natürlichen Gebrauch gegen das, was gegen die Natur ist“ (*ten physiken chresin eis ten para physin*), wörtliche Übersetzung, ausgetauscht. Was meinte Paulus mit „Natur“ und woher kommt dieser Gedanke?

Sowohl in den Werken der griechisch-römischen Moralphilosophen als auch in literarischen Texten gibt es reichlich Beispiele für den Gegensatz zwischen „natürlichem“ (*kata physin*) und „widernatürlichem“ (*para physin*) Verhalten. Die beiden Kategorien spielen eine Schlüsselrolle im Stoizismus, wo richtiges moralisches Handeln mit *kata physin* leben identifiziert wird. Der Gegensatz zwischen „natürlich“ und „widernatürlich“ wird (in Ermangelung eines passenden griechischen Wortes für „heterosexuell“ und „homosexuell“) insbesondere sehr oft gebraucht, um zwischen heterosexuellem und homosexuellem Verhalten zu unterscheiden<sup>22</sup>.

Diese Einstufung homosexuellen Verhaltens als „widernatürlich“ wurde besonders vehement von den hellenistisch-jüdischen Schriftstellern übernommen, die dazu neigten, zwischen der Bezugnahme der Philosophie auf die „Natur“ und den Lehren des mosaischen Gesetzes einen Zusammenhang herzustellen. Josephus schreibt: „Das Gesetz anerkennt kein sexuelles Verhältnis ausser der natürlichen (*kata physin*) Vereinigung von Mann und Frau, und auch das nur, um Kinder zu zeugen. Es verabscheut jedoch den Verkehr unter Männern und bestraft jeden, der dies tut, mit dem Tod“<sup>23</sup>. Die Einstufung homosexueller Praktiken als *para physin* war zur Zeit von Paulus in polemischen Angriffen gegen solches Verhalten allgemein verbreitet, besonders in der Welt des hellenistischen Judentums. Paulus leistet also

kaum einen eigenständigen Beitrag theologischer Überlegungen zu diesem Thema, wenn er diesen Gedanken (in einer verhältnismässig zurückhaltenden Form gegenüber den Äusserungen einiger sowohl heidnischer wie jüdischer Zeitgenossen) in Römer 1 aufgreift. Er spricht aus dem hellenistisch-jüdischen kulturellen Kontext heraus, in dem Homosexualität als Greuel betrachtet wird, und nimmt an, dass seine Leser mit seinem negativen Urteil übereinstimmen. Der ganze Entwurf und die Logik der Argumentation verlangen in der Tat eine solche Annahme. Obwohl Paulus nicht ausdrücklich auf den Begriff der „Natur“ eingeht, wird deutlich, dass er in diesem Abschnitt „Natur“ mit der Schöpfungsordnung gleichsetzt. Das Verständnis von „Natur“ in dieser damals üblichen Sprache beruht nicht auf empirischen Beobachtungen dessen, was wirklich existiert, sondern appelliert an die Vorstellung dessen, was sein sollte, die Welt, wie Gott sie entworfen und durch die Geschichts- und Gesetzesbücher der Schrift offenbart hat. Wer sich sexuellen Praktiken *para physin* hingibt, trotz dem Schöpfer und zeigt seine eigene Entfremdung von ihm.

Fassen wir kurz zusammen, was wir bei Paulus zu dieser Frage lesen. Römer 1 hat nicht die Absicht, Unterricht in sexueller Ethik zu erteilen, noch ist der Abschnitt eine Warnung vor Gottes Gericht über die, die sich spezieller Sünden schuldig gemacht haben. Paulus stellt vielmehr eine *Diagnose* des gestörten menschlichen Zustands: Er führt die Tatsache des weitverbreiteten homosexuellen Verhaltens als Beweis dafür an, dass sich die Menschen tatsächlich gegen ihren Schöpfer auflehnen. Die grundlegende menschliche Sünde ist die Ablehnung, Gott zu ehren und ihm zu danken (1,21). Gottes Zorn drückt sich so aus, dass er dem menschlichen Götzendienst seinen eigenen selbstzerstörerischen Lauf lässt. Es ist also nicht so, dass homosexuelle Aktivität „Gottes Zorn“ (Röm 1,18) *hervorruft*; vielmehr *resultiert* sie aus Gottes Entscheidung, die abtrünnigen Geschöpfe aufzugeben und sie ihren eigenen törichten Gedanken und Wünschen zu überlassen. Das in Römer 1,26-31 aufgezählte ungerechte Verhal-

ten ist eine Liste von *Symptomen*. Die zugrundeliegende Krankheit der ganzen Menschheit, Juden wie Griechen, ist, dass sie sich von Gott abgewendet haben und unter der Herrschaft der Sünde stehen (vgl. Röm 3,9).

Behält man diesen Zusammenhang klar im Auge, lassen sich daraus mehrere wichtige Beobachtungen anstellen:

- Paulus beschreibt nicht die individuellen Lebensgeschichten heidnischer Sünder. Nicht jeder Heide hat zuerst den wahren Gott Israels kennengelernt und sich dann entschieden, Gott den Rücken zu kehren und stattdessen Götzen zu verehren. Wenn Paulus schreibt, „sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge“, beschreibt er umfassend den universalen Fall der Menschheit<sup>24</sup>. Dieser Fall wird ständig deutlich in den verschiedenen gottlosen Verhaltensweisen, die in den Versen 24-31 aufgezählt werden.
- Paulus greift homosexuellen Verkehr im Speziellen heraus, weil er ihn für besonders anschaulich dafür hält, wie die menschliche Gefallenheit Gottes Schöpfungsordnung verdreht. Gott, der Schöpfer, hat Mann und Frau füreinander geschaffen. Sie sollen aneinander hängen, fruchtbar sein und sich vermehren. Wenn Menschen diese Schöpfungsrollen mit homosexuellem Verkehr vertauschen, *verkörpern* sie den geistlichen Zustand derer, die „die Wahrheit über Gott mit einer Lüge vertauscht haben“.
- Homosexuelle Handlungen sind jedoch nicht besonders verwerfliche Sünden. Sie sind nicht schlimmer als irgendeine der anderen im Abschnitt (1,29-31) aufgezählten Manifestationen der menschlichen Ungerechtigkeit – im Grunde genommen nicht schlimmer als Habgier, üble Nachrede oder Respektlosigkeit gegenüber den Eltern.
- Homosexuelle Aktivität wird nicht Gottes Strafe *nach sich ziehen*. Sie ist ihre eigene Strafe, eine Art „Negativ-Belohnung“. Damit gibt Paulus einfach die traditionelle jüdische Ansicht wieder. Die Weisheit Salomos, eine apokryphe Schrift, an die Pau-

ius in Römer 1 sicher gedacht hat, drückt es so aus: „Du hast jene, die in Torheit und Unrecht dahinlebten, mit ihren eigenen Greueln gepeinigt“ (Weisheit 12,23).

In letzter Zeit wird immer wieder die Behauptung aufgestellt, Paulus verurteile nur homosexuelle Handlungen, die von an sich heterosexuellen Personen mit Partnern gleichen Geschlechts begangen würden – denn sie „vertauschten den natürlichen Verkehr mit dem wider-natürlichen“. Es wird argumentiert, dass Paulus' negatives Urteil sich *nicht* auf Personen beziehe, die „von Natur aus“ homosexuell orientiert seien. Diese Interpretation ist jedoch unhaltbar. Das „Vertauschen“ ist nicht Sache eines individuellen Lebensentscheids, vielmehr beschreibt Paulus damit den gefallen Zustand der heidnischen Welt. Auf jeden Fall kannten weder Paulus noch sonst jemand in der Antike den Begriff „sexuelle Orientierung“. Wer diese Vorstellung in den Abschnitt einschliessen will (indem er vorbringt, dass Paulus nur missbillige, wenn jemand gegen seine individuelle sexuelle Orientierung handle), verfällt einem Anachronismus. Tatsache ist, dass Paulus *jede* homosexuelle Aktivität als klar erkennbaren Beweis für die tragische Verwirrung und Entfremdung der Menschheit von Gott, dem Schöpfer, betrachtet.

Es ist aber noch etwas festzuhalten: Römer 1,18-32 enthält eine scharfe homiletische Spitze. Die Verurteilung steigert sich in diesem Abschnitt zu einem Höhepunkt. Über die menschliche Ungerechtigkeit wird Gottes Zorn ausgerufen, und dazu verwendet der Abschnitt die Rhetorik der jüdischen Polemik gegen die heidnische Sittenlosigkeit. Der Text entfacht im Leser höchste Entrüstung über andere: diese Ungläubigen, diese Götzenanbeter, diese unmoralischen Feinde Gottes. Die Spitze kommt dann aber in Römer 2,1: „Darum bist du unentschuldig – wer du auch bist, Mensch – wenn du richtest. Denn worin du den anderen richtest, darin verurteilst du dich selber, da du, der Richtende, dasselbe tust.“ Der Leser, der schadenfroh in die Verurteilung der Ungerechten einstimmt, ist „unentschuldig“ (*anapologetos*) vor Gott (2,1), genauso

wie die, die Gott nicht anerkennen wollen, *anapologetos* sind (1,20). Paulus macht diese radikale Wende um zu erklären, dass alle, Juden wie Heiden, gleichermaßen durch den gerechten Urteilspruch eines gerechten Gottes verurteilt sind.

Folglich ist für Paulus selbstgerechte Verurteilung der Homosexualität ebenso sündig wie homosexuelles Verhalten selbst. Das bedeutet nicht, dass Paulus homosexuelle Aktivität und all die anderen sündigen Verhaltensweisen, die in Römer 1,24-31 erwähnt sind, nicht aus voller Überzeugung ablehnt. Alle dort aufgelisteten Übel bleiben Übel (vgl. Röm 6,1-23)<sup>25</sup>. Es soll sich aber niemand anmassen, über Gottes Urteil zu stehen. Jeder von uns hat Gottes Gnade unbedingt nötig. Paulus' Warnung sollte deshalb die Art, wie wir heute über Homosexualität diskutieren, verändern: Niemand hat einen sicheren Stand, von dem aus er andere verurteilen könnte. Wer sich so in Sicherheit wähnt, lebt in einer gefährlichen Täuschung und vergisst, dass uns das Evangelium vor einem heiligen Gott alle gleich werden lässt.

## Synthese: Homosexualität im kanonischen Zusammenhang

Nur wenige biblische Texte sprechen von homoerotischer Aktivität, doch alle drücken unmissverständliche Missbilligung aus. Für die neutestamentliche Ethik gibt es in diesem Punkt also keine Probleme der Synthese. Die Frage der Homosexualität weicht in dieser Hinsicht beträchtlich von anderen Themen wie Sklaverei oder Unterordnung der Frauen ab, zu welchen die Bibel innere Spannungen aufweist und gegensätzliche Zeugnisse enthält. Das biblische Zeugnis über homosexuelle Praktiken ist einstimmig.

Keine theologische Abhandlung der Homosexualität kann sich jedoch zufrieden geben mit einer kurzen Liste von Stellen, die das Thema ausdrücklich be-

handeln. Wir müssen darauf achten, wie die Diskussion in der Schrift in einem grösseren Zusammenhang steht: Wie wird die menschliche Sexualität im Kanon als Ganzes beschrieben und wie müssen die wenigen Stellen, die Homosexualität explizit erwähnen, in Bezug zum grösseren kanonischen Rahmen verstanden werden? Wenn wir das Verbot homosexueller Aktivität in den kanonischen Zusammenhang stellen, sollten wir uns zumindest die folgenden Punkte vor Augen halten, wie die Bibel die menschliche Existenz vor Gott beschreibt.

### Gottes schöpferische Absicht für die menschliche Sexualität

Von Genesis 1 an bestätigt die Schrift wiederholt, dass Gott Mann und Frau füreinander geschaffen hat und dass sexuelles Verlangen seine Erfüllung in richtiger Weise in der heterosexuellen Ehe findet (Siehe z.B. Mk 10,2-9; 1 Thess 4,3-8; 1 Kor 7,1-9; Eph 5,21-33; Hebr 13,4. Das Hohelied, wie immer es auch auszulegen ist, feiert ebenfalls die Liebe und das sexuelle Verlangen zwischen Mann und Frau.). Die allgemeinen Züge dieses Bildes wurden in der vorherigen Diskussion über die Scheidung skizziert und brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Dieses normative Bild der Ehe im Kanon bildet den positiven Hintergrund, vor dem die wenigen ausdrücklichen Ablehnungen der Homosexualität in der Bibel verstanden werden müssen.

### Der gefallene Zustand des Menschen

Die biblische Analyse des menschlichen Dilemmas, am schärfsten ausgedrückt in der paulinischen Theologie, zeigt genau auf, wie der Mensch an die Sünde gebunden ist. Als Urenkel der Aufklärung halten wir uns gerne für moralisch freie Subjekte, die verstandesmässig unter verschiedenen möglichen Handlungen auswählen können. Die Schrift entlarvt aber diese fröhliche Illusion und lehrt uns, dass wir stark zur Selbsttäuschung neigen. So klagte Jeremia: „Arglistig ohnegleichen ist das Herz und unverbesserlich. Wer kann es ergründen?“ (Jer 17,9). Römer 1 sagt, dass sich die Menschen in einem Zustand der Verwirrung befinden und sich dabei noch im Recht glauben:

„Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Sie behaupteten, weise zu sein, und wurden zu Toren. (...) Sie erkennen, dass Gottes Rechtsordnung bestimmt: Wer so handelt, verdient den Tod. Trotzdem tun sie es nicht nur selber, sondern stimmen bereitwillig auch denen zu, die so handeln“ (Röm 1,21-22.32). Einmal im gefallenem Zustand sind wir nicht frei, nicht zu sündigen. Wir sind „Sklaven der Sünde“ (Röm 6,17), die unsere Wahrnehmung verzerrt, stärker als unser Wille ist und uns zum Gehorsam unfähig macht (Röm 7). Erlösung (das bedeutet: „aus der Sklaverei befreit sein“) ist Gottes Befreiungstat, die uns aus der Macht der Sünde herausgeholt und unter den Einfluss von Gottes verwandelnder Kraft zur Gerechtigkeit gestellt hat (Röm 6,20-22; 8,1-11; vgl. 12,1-2).

Die nüchterne Anthropologie der Bibel lehnt also die scheinbar vernünftige Annahme ab, dass nur das, was aus freier Entscheidung getan wird, moralische Schuld begründet. Ganz im Gegenteil: Es entspricht genau der Natur der Sünde, dass sie *keine* freie Wahl lässt. Das ist die Bedeutung von „Leben im Fleisch“ in einer gefallenem Schöpfung. Wir sind in der Sünde gefangen, aber müssen uns vor Gottes gerechtem Gericht doch für unsere Taten verantworten. Angesichts dieser theologischen Anthropologie kann nicht an der Behauptung festgehalten werden, dass eine homosexuelle Orientierung moralisch neutral ist, weil sie nicht gewollt ist.

### Die Entmythologisierung der Sexualität

Die Bibel wertet die Besessenheit unserer Kultur nach sexueller Erfüllung gering. Die Schrift bezeugt (zusammen mit vielen nachfolgenden Generationen gläubiger Christen), dass ein Leben in Freiheit, Freude und Dienst möglich ist ohne sexuelle Beziehungen. So seltsam wir das heute auch empfinden mögen, wird in gewissen neutestamentlichen Stellen (Mt 19,10-12; 1 Kor 7) tatsächlich ein Leben in Ehelosigkeit als ein Weg der Treue empfohlen. Nach biblischer Weltanschauung ist Sexualität eine Sache weittragender Bedeutung. Sicher, die Kraft des Sexualtriebs muss erkannt und

gezügelt werden, entweder durch die Ehe oder durch disziplinierte Enthaltsamkeit. Aber Sexualität wird aus kanonischer Sicht nie zur Grundlage für die Identität einer Person oder für ein sinnvolles und erfülltes Leben. Die Dinge, auf die es ankommt, sind Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube (Mt 23,23). Die Liebe Gottes ist weit wichtiger als irgendwelche menschliche Liebe. Sexuelle Erfüllung nimmt höchstens eine untergeordnete Stellung in diesem grösseren Rahmen ein.

Was für eine Bedeutung haben denn die drei Bilder *Gemeinde*, *Kreuz* und *neue Schöpfung* für unsere Auslegung des neutestamentlichen Zeugnisses über Homosexualität, wenn wir die grössere kanonische Perspektive im Auge behalten? Wie bereits gesagt, dienen diese Bilder nicht als unabhängige theologische Motive, sie sollen unserer Lektüre des Neuen Testaments eine klare Perspektive geben. Da es nur wenige Texte gibt, die sich direkt mit dem Thema Homosexualität befassen, finden auch unsere Leitbilder nur begrenzte Anwendung. Einige Beobachtungen sind jedoch angebracht.

*Gemeinde*: Die scharfe biblische Kritik an homosexuellem Verhalten hat nicht nur die private Moral des Einzelnen im Auge, sondern die Gesundheit, Integrität und Reinheit der auserwählten *Gemeinde*. Diese Sicht geht klar aus dem Heiligkeitsgesetz in Levitikus hervor. Beinahe direkt nach dem Verbot homosexuellen Verhaltens (Lev 18,22) finden wir die folgende allgemeine Warnung, die sich auf alle vorherigen Gebote über sexuelle Praktiken bezieht (Lev 18,6-23):

„Ihr sollt euch nicht durch all das verunreinigen; denn durch all das haben sich die Völker verunreinigt, die ich vor euch vertrieben habe. Das Land wurde unrein, ich habe an ihm seine Schuld gehandelt, und das Land hat seine Bewohner ausgespien. Ihr aber sollt auf meine Satzungen und Vorschriften achten und keine dieser Greuelthaten begehen, weder der Einheimische noch der Fremde, der in eurer Mitte lebt“ (Lev 18,24-26).

Israel wird aufgefordert, Gottes Gebote um des Wohlergehens des Volkes

willen zu halten. Wer die Gebote übertritt, verunreinigt nicht nur sich selbst, sondern das ganze Land und gefährdet die Gemeinschaft als Ganzes. Darum werden „alle, die irgendeine dieser Greuelthaten begehen, aus der Mitte ihres Volkes ausgemerzt“ (Lev 18,29).

Die Ermahnung des Paulus an die Korinther, „Gott in ihrem Leibe zu verherrlichen“ (1 Kor 6,20), kommt ebenfalls aus seiner leidenschaftlichen Sorge um die Einheit und Heiligung der Gemeinde als Ganzes, wie es in 1. Korinther mehrfach wiederholt wird. Unzucht mit einer Prostituierten ist unter anderem darum nicht richtig, weil „eure Leiber Glieder Christi sind“ (6,15). Sexuelle Unmoral verunreinigt also den Leib Christi. Durch die Taufe sind die Christen Teil eines gemeinsamen Ganzen geworden, dessen Gesundheit durch das Verhalten aller Glieder auf dem Spiel steht. Sünde ist wie eine Infektion im Körper, darum ist moralisches Handeln nicht bloss eine Sache individueller Freiheit und Vorliebe. „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ (1 Kor 12,26). Diese Art der Argumentation wird nicht ausdrücklich auf jede im Lasterkatalog von 6,9-10 aufgeführte Übertretung angewendet, doch braucht es nicht viel Vorstellungskraft, um zu merken, dass für Paulus die Kirche dem im Heiligkeitsgesetz beschriebenen Israel gleicht (wenn auch nicht damit identisch ist). Diese Logik steht denn auch hinter seiner Forderung an die korinthische Kirche, den Mann auszuschliessen, der eine sexuelle Beziehung mit seiner Stiefmutter hat (5,1-13)<sup>26</sup>. Die gleiche Logik müsste im Rahmen von Paulus' Bezugsrahmen auch auf die *malakoi* und *arsenokoitai* von 1. Korinther 6,9 angewendet werden. Die Gemeinschaft derer, die im Namen des Herrn Jesus Christus gewaschen, geheiligt und gerecht gemacht worden sind, sollte solches Verhalten hinter sich gelassen haben. Das Neue Testament betrachtet sexuelles Verhalten nie als reine Privatsache erwachsener Menschen. Alles, was wir als Christen tun, sexuelle Praktiken eingeschlossen, hat gemäss Paulus einen Einfluss auf den ganzen Leib Christi.

Wir müssen gleich anfügen, dass Paulus sein Augenmerk dabei ganz auf

die Kirche und nicht auf die weitere Gesellschaft richtet. Dies ist einer der Hauptunterschiede zwischen Levitikus und 1.Korinther. Das Recht auf Privatsphäre mag zwar ein zweckmässiger Grundsatz für das säkulare politische System sein. Ein solches politisches Recht gibt jedoch nicht automatisch auch einen Freibrief für das sexuelle Verhalten innerhalb der Kirche, wo die Frage nach der Verantwortung jedes Gliedes für das geistliche Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft unserem Tun einen eigenen und viel strengeren Massstab anlegt. Andererseits sorgt die Kirche aber auch für *koinonia*, Gemeinschaft, in der der Einzelne für sein Leben im Gehorsam des Glaubens Rückhalt und Unterstützung erhält.

**Kreuz:** Kein neutestamentlicher Text bringt die Frage der Homosexualität in direkte Verbindung mit dem Bericht über Jesu Tod. Der implizite und entscheidende Zusammenhang ist jedoch im Römerbrief zu finden. Die menschliche Auflehnung und Ungerechtigkeit, die in Römer 1,18-32 zusammengefasst sind, führen zur Krise, die den Tod Jesu notwendig macht. „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Die Antwort auf die menschliche Ungerechtigkeit, wie sie in Römer 1 im Einzelnen beschrieben wird, ist Gottes Gerechtigkeit, die Jesus dazu bestimmt hat, für die Ungerechten zu sterben (Röm 3,23-25) und ihnen so ein neues Leben möglich zu machen:

„Weil das Gesetz, ohnmächtig durch das Fleisch, nichts vermochte, sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt des Fleisches, das unter der Macht der Sünde steht, zur Sühne für die Sünde, um an seinem Fleisch die Sünde zu verurteilen; dies tat er, damit die Forderung des Gesetzes durch uns erfüllt werde, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben“ (Röm 8,3-4).

Was bedeutet diese Tat Gottes für das Verständnis dessen, was Römer 1 über homosexuelle Praktiken sagt?

Erstens ist der Zorn Gottes, der darin deutlich wird, dass Gott die rebellische Menschheit ihren eigenen Plänen und Wünschen dahingibt, nicht das letz-

te Wort. Die Botschaft vom Kreuz macht deutlich, dass Gott uns liebt, selbst während wir uns auflehnen. Der Opfertod seines eigenen Sohnes ist das Mass für die Tiefe seiner Liebe zu uns. Das ist der grundlegende theologische Gedanke, auf der Paulus' scharfe Darlegung von Selbstgerechtigkeit in Römer 2,1 basiert: Wir sollen andere nicht sofort verurteilen, denn wir – nicht weniger als die, die durch ihr Leben „ihren Körper entbehren“ – stehen unter Gottes Gericht, und sie – nicht weniger als wir – sind Gegenstand von Gottes tiefer, aufopfernder Liebe. Das hat umfassende Auswirkungen auf die Art, wie sich die christliche Gemeinde gegenüber Personen mit homosexuellen Neigungen verhalten sollte. Auch wenn einige ihrer Handlungen Gottes Plan widersprechen, gibt das Kreuz den Weg vor, wie die christliche Gemeinde ihnen begegnen sollte: nicht mit Verurteilung, sondern mit aufopferndem Dienst. In einer Zeit, wo durch Aids grosses Leiden unter den Homosexuellen entstanden ist, sollte die Kirche dieses Wort besonders ernst nehmen (Es sei auch bemerkt, dass viele Mitglieder der Schwulengemeinde mit Taten radikaler, selbstaufopfernder Liebe auf diese Krise reagiert haben, die das Symbol des Kreuzes auf kraftvolle Weise widerspiegeln. Die ganze Kirche täte gut daran, von solchen Beispielen zu lernen.).

Zweitens bezeichnet das Kreuz das Ende des alten Lebens unter der Herrschaft der Sünde (Röm 6,1-4). Deshalb ist niemand, der in Christus ist, in der Vergangenheit oder in einer psychologischen oder biologischen Determination gefangen. Nur im Licht der verwandelnden Kraft des Kreuzes kann Paulus' Ermahnung Christen gesagt werden, die – wie mein Freund Gary – mit homosexuellem Verlangen kämpfen:

„Daher soll die Sünde euren sterblichen Leib nicht mehr beherrschen, und seinen Begierden sollt ihr nicht gehorchen. Stellt eure Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes. Die Sünde soll nicht über euch herrschen; denn ihr

steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ (Röm 6,12-14).

Homosexuelles Verhalten gehört nach Paulus zum Reich der Sünde und des Todes, auf welches das Kreuz die endgültige Antwort Gottes ist. Dies alles soll einfach heissen, dass das Urteil von Römer 1 über homosexuelle Praktiken nie getrennt vom Rest des Briefs mit seiner Botschaft der Gnade und Hoffnung durch das Kreuz Christi gelesen werden sollte.

**Neue Schöpfung:** Eine ähnliche Aussage kann auch hier gemacht werden. Weder die Verurteilung der Homosexualität noch die Hoffnung, zu einem neuen Leben verwandelt zu werden, sollte ohne den eschatologischen Rahmen des ganzen Römerbriefs gelesen werden. Die christliche Gemeinde lebt in einer Zeit der Spannung zwischen dem „Schon“ und dem „Noch-nicht“. Wir haben schon die Freude des Heiligen Geistes, wir erfahren schon die verwandelnde Gnade Gottes, doch gleichzeitig erleben wir noch nicht die Fülle der Erlösung. Wir leben im Glauben, nicht im Schauen. Die Schöpfung seufzt in Schmerzen und Gefangenschaft, „und nicht nur die Schöpfung, sondern auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne (und Töchter, Hrsg.) offenbar werden“ (Röm 8,23). Das bedeutet unter anderem, dass Christen, die durch Christi Tod von der Macht der Sünde befreit sind, weiter *ringen* müssen; um in der heutigen Zeit treu zu leben. Die Erlösung unseres Leibes bleibt eine zukünftige Hoffnung. Auf die endgültige Verwandlung unseres gefallenen körperlichen Zustands müssen wir bis zur Auferstehung warten. Wer erwartet, sofort verwandelt zu werden, als ob dies ein garantiertes Recht wäre, lebt in einem Zustand jugendlicher Illusion. Die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes ist wirklich schon unter uns gegenwärtig, andererseits stossen wir überall an das „Noch-nicht“. Realität ist ein Leben der Versuchung, des harten Kampfes, um wahrhaft und treu zu bleiben. Als Folge davon mag für manche in dieser Zeit zwischen den Zeiten disziplinierte Enthaltensamkeit die einzig mögliche Al-

ternative zu gestörter Sexualität sein. „Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann warten wir darauf mit Ausdauer“ (Röm 8,24-25)<sup>27</sup>. Die Kunst der eschatologischen moralischen Unterscheidung liegt darin zu erkennen, wie man frei von den Fesseln der Sünde leben kann, ohne zu meinen, vorzeitig einen Zustand erreicht zu haben, der frei von „den Leiden der gegenwärtigen Zeit“ ist (Röm 8,18).

## **Anwendung: Antwort auf das neutestamentliche Zeugnis in Bezug auf Homosexualität**

Wie die vorangehende exegetische Erörterung gezeigt hat, räumt das Neue Testament keine Ausnahmeregelungen ein, die homosexuelle Praktiken unter gewissen Umständen akzeptieren würden. Auch wenn einige Ausleger in letzter Zeit versucht haben, diese Beweise wegzu erklären, bleibt das Neue Testament eindeutig und einstimmig bei seiner Verurteilung homosexueller Praktiken. Die schwierigen Fragen, mit denen die Kirche konfrontiert ist, sind Fragen der *Auslegung*. Wie lassen sich diese Texte auf die Fragen anwenden, denen wir am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts gegenüberstehen, während gleichzeitig neue, heftige Forderungen nach Akzeptanz und Ordination der Homosexuellen an die Kirche gestellt werden?

### **Folgerungen aus den exegetischen Untersuchungen**

Die Untersuchung der wenigen aussagekräftigen Texte führt zum erstaunlichen Ergebnis, dass das Neue Testament nirgends eine Stelle enthält, die klar eine *Vorschrift* gegen homosexuelle Praktiken formuliert. Natürlich verbieten die Texte aus Levitikus ganz klar homosexuelle

Handlungen in Form eines Gesetzes, und wie wir gesehen haben, setzt Paulus dieses Verbot voraus – in Römer 1,32 könnte tatsächlich eine Anspielung auf Levitikus 20,13 enthalten sein, wo die Todesstrafe angeordnet wird für einen Mann, „der bei einem Mann liegt, wie man bei einer Frau liegt“ – aber er wiederholt es nicht, noch stellt er neue Vorschriften zu dieser Frage auf. Wenn die Aussagen der neutestamentlichen Texte einen Massstab abgeben sollen, ist demzufolge *für Vorschriften über sexuelles Verhalten kein direkter Bezug auf Römer 1 als Ausgangspunkt möglich*. Ebenso stehen auch in 1. Korinther 6,9-11 keine Regeln über das Verhalten von Christen. Vielmehr wird dort dargelegt, dass sie das alte Leben der Sünde bereits hinter sich gelassen und ein neues Leben in Jesus Christus begonnen haben. Mit anderen Worten haben wir hier eine Beschreibung der neuen symbolischen Welt, in der christliches Verhalten deutlich erkennbar sein muss (weitere Erläuterungen folgen unten). Wenn wir betrachten, wie Paulus die Rolle des mosaischen Gesetzes für das christliche Leben in einem grösseren Zusammenhang diskutiert, wäre es tatsächlich zumindest leicht ironisch, Paulus als Verkündiger einer *nova lex* in Sachen Homosexualität zu verstehen und zu verehren. Wenn das Verbot der *porneia* im Aposteldekret (Apg 15,28-29) homosexuelle Handlungen einschliesst, wäre dies die einzige Stelle im Neuen Testament, wo sich eine Vorschrift direkt mit diesem Thema befasst. Wie wir gesehen haben, ist ein solches Verständnis der Stelle wahrscheinlich, aber nicht sicher.

Die zur Diskussion stehenden neutestamentlichen Abschnitte drücken Gedanken aus, die als *Grundsätze* für das sexuelle Verhalten verstanden werden können. Aus Römer 1 könnte man zu Recht den Grundsatz ableiten, dass menschliches Tun Gott als Schöpfer anerkennen und ehren sollte. Mit dem spezifischen Hintergrund der Schöpfungsgeschichte in Genesis folgert Paulus aus diesem Grundsatz, dass Homosexualität dem Willen Gottes widerspricht. Die Anwendung dieses Grundsatzes hängt jedoch von einem speziellen Verständnis der Schöpfungsordnung ab. Für sich al-

lein genommen – ohne den erzählerischen biblischen Zusammenhang – könnte der gleiche Grundsatz dazu gebraucht werden, um zu ganz anderen Schlüssen zu kommen. Wenn zum Beispiel Homosexualität auf Grund von Erfahrungswerten als „natürlicher“ Teil der Schöpfungsordnung betrachtet würde, könnte dieser Grundsatz als starkes Argument für die Annahme der Homosexualität in der Kirche verwendet werden. Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, wie wenig allgemeine Grundsätze dazu beitragen, Normen aufzustellen, oder – um es genauer zu sagen – wie die normative Anwendung von Grundsätzen zutiefst von einem speziellen erzählerischen Rahmen abhängt.

Ebenso könnten wir aus dem etwas weiteren Zusammenhang von 1. Korinther 6 den *Grundsatz* ableiten: „Verherrlicht Gott in eurem Leib“ (1 Kor 6,20b). Ohne Zweifel ein guter Rat, aber was bedeutet er für unsere aktuelle Frage? Im ursprünglichen Zusammenhang hängt die Bedeutung dieses Grundsatzes von den besonderen Erklärungen in 1. Korinther 6,9-10 und 6,15-18 ab. Aus dieser Verankerung gelöst könnte der Grundsatz fast alles bedeuten, bis zu: „Feiert die Göttlichkeit eurer Körper, indem ihr den Horizont eurer sexuellen Erfahrungen so weit als möglich ausdehnt“. Natürlich wäre dies eine vollkommene Verdrehung von Paulus' Ansicht. Deshalb müssen wir streng darauf achten, dass sich unsere Auslegung „biblischer Grundsätze“ daran hält, wie die neutestamentlichen Schreiber sie selbst angewendet haben.

Die einzigen *Paradigmen*, die das Neue Testament zu homosexuellem Verhalten aufführt, sind die betont negativen und stereotypen Beschreibungen in den drei paulinischen Texten (Röm 1,18-32; 1 Kor 6,9; 1 Tim 1,10). Das Neue Testament enthält keine Berichte über homosexuelle Christen, erzählt keine Geschichten von gleichgeschlechtlichen Liebhabern, riskiert keine Metaphern, die homosexuelle Beziehungen positiv darstellen. Gelegentlich begegnet man spekulativen Behauptungen, Jesus sei schwul gewesen (wegen seiner Beziehung zum „geliebten Jünger“; vgl. Joh 13,23), oder Maria und Martha seien in

Wirklichkeit keine Schwestern, sondern lesbische Liebhaberinnen gewesen<sup>28</sup>. Solche exegetischen Kuriositäten, die unter ernsthaften Neutestamentlern keine Zustimmung gefunden haben, können nur als mühselige Anstrengungen verstanden werden, eine neutestamentliche Erlaubnis für homosexuelle Praktiken zu entwerfen, wo es keine gibt. Wenn Jesus oder seine Jünger Homosexualität ausgeübt oder gutgeheissen hätten, hätte das in der jüdischen Kultur des ersten Jahrhunderts bestimmt zu einem Skandal geführt. Eine solche Auseinandersetzung wäre sicher in die Überlieferungen eingegangen, wie es mit Jesu Gewohnheit, Tischgemeinschaft mit Prostituierten und Zolleinnehmern zu haben, geschehen ist. Es gibt jedoch keine Spuren einer solchen Meinungsverschiedenheit. Beim paradigmatischen Vorgehen lehnen die wenigen Beispiele, die im Neuen Testament zu finden sind, die Homosexualität durchwegs ab.

Eine anspruchsvollere Art paradigmatischer Argumentation zur Verteidigung der Homosexualität wird von jenen geführt, die sagen, dass die Annahme schwuler Christen der Annahme von Heidenchristen in der Kirche des ersten Jahrhunderts entspreche<sup>29</sup>. Die Erzählungen in Apostelgeschichte 10 und 11, so wird argumentiert, würden der Kirche ein Musterbeispiel für die Erweiterung der Grenzen der christlichen Gemeinschaft geben: Man anerkennt, dass der Heilige Geist auch auf die, die man vorher als unrein betrachtet hat, ausgegossen worden ist. Die Analogie ist ziemlich suggestiv und bedarf einer sorgfältigen Untersuchung. Die Frage ist, ob diese Analogie zutrifft und ob sie alle anderen hier aufgezählten Argumente, die stark gegen die Annahme der Homosexualität durch die Kirche sprechen, zurückweisen kann (Weitere Bemerkungen zur Rolle der *Erfahrung* folgen weiter unten).

Wenn das Neue Testament explizit über Homosexualität spricht, geschieht das im Rahmen einer *symbolischen Weltordnung*. Wie wir gesehen haben, gibt Römer 1 eine Beschreibung der Menschheit, die sich gegen Gott auflehnt und als Folge davon in Verderbtheit und Verwirrung versunken ist. Klar und ohne Einschränkung werden homosexuelle

Handlungen im Laufe der Beschreibung als Symptome dieser tragischen Verwirrung und Rebellion erkannt. Betrachtet man die Aussagen des Neuen Testaments als Autorität, muss man diese Beschreibung als „Offenbarung der Wirklichkeit“, als Enthüllung der Wahrheit über den menschlichen Zustand annehmen. So verstanden entsprechen homosexuelle Praktiken bei einer normativen Bewertung des Textes einer Verdrehung von Gottes Schöpfungsordnung.

Ebenso enthält Römer 1 viele Hinweise darauf, wie Gott ist: Gott ist ein gerechter Gott. Er hat die Menschen mit dem Ziel geschaffen, dass sie seinem Willen gehorchen. Er gesteht ihnen die Freiheit zu, sich aufzulehnen, richtet ihre Rebellion gerecht und offenbart seinen „Zorn“, indem er zulässt, dass sie unter den verdienten Folgen ihrer Sünde leiden. Diese Charakterisierung Gottes muss dialektisch zusammen mit der ausführlichen Beschreibung Gottes als barmherziger Gott an anderer Stelle im Römerbrief gesehen werden, dessen Gerechtigkeit sich vor allem in seiner Erlösungstat durch Jesus Christus zeigt und uns verwandelt und bevollmächtigt. Im Gegensatz zu anderen neutestamentlichen Texten, die den Charakter Gottes als Vorbild darstellen, dem die Menschen nacheifern sollen (z.B. Mt 5,43-48), bietet das Verständnis von Gott in Römer 1 nicht in erster Linie konkrete Massstäbe, sondern dient als Ansporn für ethisches Handeln.

Das Neue Testament zeigt uns also, wie es den Menschen misslungen ist, vor Gott ein geordnetes Leben zu führen. Um diese Texte für ethische Überlegungen über Homosexualität richtig zu gebrauchen, sollte nicht versucht werden, daraus Regeln zu formulieren oder Grundsätze abzuleiten. Stattdessen sollten wir in erster Linie darauf achten, wie diese Texte dazu dienen, eine *symbolische Welt* zu schaffen, in welcher die menschliche Sexualität gesehen wird. Wenn Römer 1 – der Schlüsseltext – normative Urteile über Homosexualität abgeben soll, muss er als diagnostisches Werkzeug gebraucht werden, das die Wahrheit darüber offenlegt, wie der Mensch das Natürliche gegen das Widernatürliche „vertauscht“ hat. Gemäss Paulus stellen

homosexuelle Beziehungen eine tragische Verdrehung der Schöpfungsordnung dar, wie auch immer sie von gefallenen und verwirrten Geschöpfen gedeutet oder für vernünftig erklärt (siehe Röm 1,32) werden mögen. Wenn wir die Autorität des Neuen Testaments in dieser Sache anerkennen, werden wir angeleitet, Homosexualität auf dieselbe Weise zu sehen (Es ist klar, dass ein solches Urteil viele Fragen offenlässt, wie seelsorgerlich am besten mit dem Problem umzugehen ist.). Wir stehen aber immer noch vor dem Problem, wie sich das Zeugnis des Neuen Testaments zu anderen moralischen Instanzen in dieser Frage verhält. Hat die Beurteilung von Paulus normativen Charakter für uns?

### Andere Autoritäten

Wir haben gesehen, dass das Neue Testament Homosexualität als Zeichen der menschlichen Entfremdung von Gott beurteilt. Wie ist diese Lehre aber im Verhältnis zu anderen Quellen moralischer Weisheit zu gewichten? Es würde zu weit führen, diese Frage eingehend zu diskutieren. Im Moment führe ich nur einige kurze Gedanken als Ansatzpunkte für die Diskussion an.

Mit viel mehr Vehemenz als die Schrift selbst hat die moralische *Lehrtradition* der christlichen Kirche während den letzten neunzehnhundert Jahren erklärt, dass homosexuelles Verhalten dem Willen Gottes widerspreche. Wie Boswells Studie ausreichend belegt, beurteilte die traditionelle christliche Ethik homosexuelle Praktiken unablässig negativ<sup>30</sup>. Erst während den letzten zwanzig Jahren wurde ein generelles Verbot homosexuellen Verhaltens durch die Kirche ernsthaft in Frage gestellt. Es ist äusserst schwierig, in der Tradition einen festen Ansatzpunkt gegen die Haltung des Neuen Testaments in dieser Frage zu finden. Wenn überhaupt würde ein Abschnitt wie Römer 1 eher dazu dienen, das harte Urteil der Tradition über Homosexuelle als besonders verwerfliche Sünder abzuschwächen (So sagte zum Beispiel Johannes Chrysostomus, ein einflussreicher Bischof und Theologe des vierten Jahrhunderts, dass homosexueller Verkehr eine schlimmere Sünde sei als Unzucht, schlimmer sogar noch als

Mord.<sup>31</sup> Bibelstellen unterstützen eine solche Behauptung sicher nicht.). Auf jeden Fall ist es unmöglich, ein Argument für die Annahme der Homosexualität zu entwickeln, wenn man die Autorität der Tradition neben die Autorität der Bibel stellt. Das Resultat eines solchen Vergleichs verstärkt nur die biblischen Verbote.

In Bezug auf die *Vernunft* und wissenschaftliche Beweise ist es schwierig, eine eindeutige Aussage zu machen. Viele der modernen psychologischen und wissenschaftlichen Studien zeigen, dass homosexuelle Handlungen weit verbreitet sind. In einigen Studien wurde behauptet, dass bis zu zehn Prozent der Bevölkerung zu gleichgeschlechtlicher erotischer Bevorzugung neigen würden, und verschiedentlich wird die Theorie aufgestellt, dass eine homosexuelle Orientierung angeboren (oder in sehr frühem Alter erworben) und unveränderlich sei. Diese Ansicht wird von den meisten Verfechtern, die für eine volle Akzeptanz der Homosexualität in der Kirche eintreten, übernommen: Wenn die homosexuelle Orientierung ein genetisch bestimmtes Merkmal sei, so lautet die Begründung, sei jede Missbilligung davon eine Form von Diskriminierung, dem Rassismus vergleichbar. Andere betrachten jedoch eine homosexuelle Orientierung als entwicklungsbedingte Fehlpassung oder „symbolische Verwirrung“. Einige Therapeuten behaupten, bedeutende klinische Erfolge zu haben, wenn sie homosexuellen Personen helfen, eine heterosexuelle Orientierung zu entwickeln; von anderen wiederum werden solche Ansprüche in Frage gestellt. Die zur Zeit meistverbreitete Ansicht ist, dass therapeutische Intervention nur eine Veränderung des Verhaltens bewirken, nicht aber einen Wandel in der zugrundeliegenden sexuellen Orientierung einer Person herbeiführen kann.

Es gibt jedoch Gründe dafür, die Ansicht der Essentialisten, dass jede Person eine angeborene sexuelle Orientierung habe, in Frage zu stellen. Eine bedeutende kulturübergreifende Studie, die von David Greenberg, Professor für Soziologie an der New York University, veröffentlicht wurde, behauptet, dass sexuelle Orientierung gesellschaftlich

gebildet werde<sup>32</sup>. Gemäss Greenberg haben sich bei verschiedenen Kulturen verschiedene Bräuche für gleichgeschlechtliches erotisches Verhalten herausgebildet und die Idee einer homosexuellen „Orientierung“ als lebenslanges, angeborenes Merkmal eines Einzelnen ist eine relativ moderne Ansicht. Auch wenn Greenbergs Standpunkt anerkannt ist, kann er natürlich das Vorhandensein einer genetischen Veranlagung zur Homosexualität weder beweisen noch widerlegen.

In gewisser Hinsicht sind die Ursachen homosexueller Orientierung jedoch nicht von Bedeutung, um Richtlinien christlicher Ethik aufzustellen. Wir brauchen nicht Partei zu ergreifen in der Auseinandersetzung von Natur gegen Kultur. Selbst wenn gezeigt werden könnte, dass die Vorliebe für das gleiche Geschlecht irgendwie genetisch veranlagt sein sollte, würde dies homosexuelles Verhalten vom moralischen Standpunkt her nicht unbedingt rechtfertigen<sup>33</sup>. Christliche Ethik will sicher nicht behaupten, dass alle angeborenen Eigenschaften gut und wünschenswert seien. Vielleicht ist die Analogie zum Alkoholismus hilfreich, auch wenn dies nur eine Analogie ist: Es gibt nicht wenige Beweise dafür, dass gewisse Personen mit einer Prädisposition für den Alkoholismus geboren werden. Einmal dem Alkohol ausgesetzt, werden sie so stark davon angezogen, dass nur sorgfältige Beratung, Unterstützung durch die Gemeinschaft und totale Abstinenz diesem Reiz entgegenwirken können. Gewöhnlich sprechen wir jetzt von Alkoholismus als einer „Krankheit“ und machen einen sorgfältigen Unterschied zwischen unserer Missbilligung des damit verbundenen Verhaltens und unserer liebevollen Unterstützung der davon betroffenen Person. Vielleicht sollte mit homoerotischer Anziehung auf dieselbe Weise umgegangen werden<sup>34</sup>.

Das Argument statistischer Häufigkeit homosexuellen Verhaltens trägt noch weniger zu normativen ethischen Überlegungen bei. Selbst wenn zehn Prozent der Bevölkerung in den USA erklären sollten, homosexuell orientiert zu sein (und diese Zahl ist eher zu bezweifeln)<sup>35</sup>, würde dies das *normative* Problem

nicht erledigen. Es ist unmöglich, von einem „Ist“ einfach auf ein „Sollte“ zu schliessen. Wenn Paulus die Resultate dieser Umfrage sehen würde, würde er traurig antworten: „In der Tat, die Macht der Sünde greift um sich in der Welt.“

Die stärksten Argumente haben die Befürworter der Homosexualität in der Kirche, wenn sie an die Autorität der *Erfahrung* appellieren. Es gibt Personen, die in dauerhaften, liebevollen homosexuellen Beziehungen leben und behaupten, darin Gottes Gnade und nicht seinen Zorn zu erleben. Wie sollen solche Äusserungen gewertet werden? Hatte Paulus Unrecht? Oder sind solche erfahrungsmässigen Aussagen einfach eine andere Art von Selbsttäuschung, die er beschreibt? Oder gibt es, angesichts unvereinbarer Alternativen, möglicherweise neue Realitäten, die Paulus nicht vorhersehen konnte? Stimmen die von Paulus verurteilten Handlungen genau mit den Erfahrungen in heutigen homosexuellen Beziehungen überein? Scroggs beispielsweise argumentiert, dass die neutestamentliche Verurteilung der Homosexualität nur für ein bestimmtes „Modell“ ausbeuterischer Päderastie, die in der hellenistischen Kultur verbreitet war, Gültigkeit habe. Deshalb lasse sie sich nicht auf die Erfahrungen gegenseitiger, liebender homosexueller Beziehungen in der heutigen Zeit anwenden<sup>36</sup>. Scroggs Standpunkt trägt meiner Meinung nach Römer 1 zu wenig Rechnung: Die Beziehungen werden dort nicht als pädernstisch beschrieben und Paulus' Missbilligung bezieht sich nicht auf Ausbeutung.

Die Tatsache bleibt aber bestehen, dass es zahlreiche homosexuelle Christen gibt – wie mein Freund Gary und einige meiner begabtesten Theologiestudenten –, in deren Leben Gottes Gegenwart sichtbar ist und deren Arbeit im Dienst Gottes echt und wirkungsvoll ist. Wie sollen solche Erfahrungen gewertet werden? Sollten wir wie die ersten jüdischen Christen, die zögerten, „unreine“ Heiden in die Gemeinde der Gläubigen aufzunehmen, das Werk des Heiligen Geistes anerkennen und sagen: „Wer sind wir, dass wir im Weg stehen dürften, wo Gott wirkt?“ (vgl. Apg 10,2-11,18). Oder sind sie ein weiteres Beispiel

für die Wahrheit, die leider für alle gilt, die im Dienst Gottes stehen: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefässen“? Gott gibt seinen Geist gebrochenen Menschen und lässt seine Gnade sogar durch uns Sünder wirken, ohne dadurch unsere Sünden gutzuheissen.

Weiter vorne habe ich den hermeneutischen Grundsatz dargelegt, dass *Aussagen über göttlich inspirierte Erfahrungen, die dem Zeugnis der Schrift widersprechen, erst nach langem Ringen und gründlicher Prüfung durch die allseitige Zustimmung der Gläubigen als normative Grundsätze der Kirche zugelassen werden sollten*. Es ist keineswegs sicher, dass die Gemeinschaft der Kirche insgesamt bereit ist, den erfahrungsmässigen Aussagen zu glauben, die zur Zeit für die Annahme der Homosexualität gemacht werden. Ausserdem darf die Kirche in ihrem eiligen Bemühen, alle einzuschliessen, die Erfahrung jener Christen nicht übersehen, die wie Gary mit homosexuellem Verlangen kämpfen und es als Hindernis dafür empfinden, ein Leben im Dienst Gottes zu leben. Es handelt sich um eine komplexe Angelegenheit, und wir sind noch zu keinem Abschluss gekommen.

Auf jeden Fall ist es entscheidend, daran zu denken, dass Erfahrungen als Hilfsmittel zur Auslegung des Neuen Testaments zu verstehen sind, und nicht als unabhängige, ausgleichende Autorität. An diesem Punkt versagt die Analogie zur frühen Kirche bezüglich der Aufnahme von Heiden deutlich. Die Kirche schaute nicht einfach auf die Erfahrungen von Kornelius und seinem Haus und entschied dann, dass die Schrift am Ende doch nicht Recht hatte. Im Gegenteil führte die Erfahrung, dass unbeschnittene Heiden an die Botschaft des Evangeliums glaubten, die Kirche zu einem neuen Verständnis der Schrift. Durch dieses neue Verständnis entdeckten die Christen in den Texten, angefangen beim Bund mit Abraham, deutliche Aussagen über Gottes Absicht, alle Nationen zu segnen und die Heiden (*als Heiden*) dazu zu führen, den Gott Israels zu verehren. Genau das will Paulus zum Beispiel in seinen differenzierten exegetischen Ausführungen im Galater- und Römerbrief nachweisen. Wir sehen die Grundlagen einer solchen Reflexion in

Apg 10,34-35, wo Petrus zu Beginn seiner Rede an Kornelius auf Deuteronomium 10,17-18 und Psalm 15,1-2 anspielt, um damit zu bekennen, dass „Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“. Nur weil sich die neue Erfahrung der bekehrten Heiden für das *Schriftverständnis als erleuchtend* erwies, war die Kirche mit der Zeit dazu bereit, den Entscheid über die Aufnahme der Heiden in die Gemeinschaft von Gottes Volk zu akzeptieren. Genau dieser Schritt wurde von den Befürwortern der Homosexualität in der Kirche nicht – oder wenigstens noch nicht – gemacht. Wird es ihnen möglich sein, das Neue Testament auf eine neue Art zu lesen und aufzuzeigen, wie diese Entwicklung als Erfüllung von Gottes Absicht für die menschliche Sexualität, wie sie zuvor in der Schrift offenbart wurde, verstanden werden kann? Wenn man den Inhalt der oben zusammengefassten biblischen Texte betrachtet, lässt sich nur schwer vorstellen, wie eine solche Argumentation geführt werden könnte.

Angesichts der beträchtlichen Unsicherheit im Hinblick auf die wissenschaftlichen und erfahrungsmässigen Belege, der gegenwärtigen Verwirrung in unserer Kultur über die Geschlechterrollen und unserer Neigung zur Selbsttäuschung halte ich es deshalb für klug und notwendig, dass in dieser schmerzhaft widersprüchlichen Angelegenheit für das Leben der Kirche das einstimmige Zeugnis der Schrift und der christlichen Tradition massgebend ist. Wir müssen daran festhalten, dass das Neue Testament uns die Wahrheit über uns als Sünder und als Gottes geschlechtliche Geschöpfe sagt: Ehe zwischen Mann und Frau bildet den vorgesehenen Rahmen für menschliche sexuelle Erfüllung, und Homosexualität ist unter vielem anderen ein tragischer Ausdruck davon, dass wir gebrochene Menschen sind und nicht gemäss Gottes liebenden Absichten leben.

## Mit dem Text leben: Die Kirche als Gemeinschaft, die mit der Schöpfung leidet

Auf welche Weise sollen wir denn in der Kirche auf die heutigen Wirklichkeiten in Gemeindeleben und Politik reagieren? Über homosexuelles Verhalten stillschweigend hinwegzusehen, ist gemäss dem Neuen Testament nicht möglich. Nun stehen wir aber immer noch komplexen Problemen gegenüber, die zwar geradlinig, aber mit Mitgefühl gelöst werden müssen. Welche Entscheidungen soll die Kirche in praktischen Fragen treffen, die von ihrer Haltung gegenüber Homosexualität abhängen? Wie soll das Zeugnis des Neuen Testaments zu diesem Thema ins kirchliche Leben aufgenommen werden? Im Folgenden formuliere ich einige Schlüsselfragen und wage es, auf der Grundlage der Exegese und der oben dargestellten theologischen Überlegungen dazu Stellung zu nehmen. Zuvor gilt es aber für alle, welche die biblische Lehre gegen Homosexualität anführen, an Paulus' Warnung in Römer 2,1-3 zu denken: Wir sind alle „unentschuldigbar“, wir alle stehen oder fallen unter Gottes Gericht und Gnade.

*Soll die Kirche bürgerliche Rechte für Homosexuelle unterstützen?* Ja. Jedes Urteil über die Bemühungen der Kirche, auf die staatliche Sozialpolitik Einfluss zu nehmen, erfordert jedoch differenziertes Nachdenken (Die Vielschichtigkeit des Problems wird illustriert durch die Kontroverse in den USA, ob Schwule zum Militärdienst zugelassen werden sollen. In diesem Buch habe ich die Meinung vertreten, dass für *Christen im Militär kein Platz ist*<sup>37</sup>. Auf welcher Grundlage sollen wir dann aber die Zulassung für Schwule zu einer Institution fordern, die wir selbst nicht billigen?<sup>38</sup>). Bestimmt sollte die Kirche homosexuelle Personen aber nicht herauspflücken für eine bösartig diskriminierende Behandlung. Sofern Christen dies in der Vergangenheit getan haben, müssen wir es bereuen und stattdessen das Evangelium der Versöhnung leben.

*Können homosexuelle Personen Glieder der christlichen Kirche sein?* Dies ist beinahe, wie wenn man fragen würde: „Können neidische Personen Glieder der Kirche sein?“ (vgl. Röm 1,29) oder: „Können Alkoholiker Glieder der Kirche sein?“ De facto sind sie es natürlich. Wenn wir nicht der Meinung sind, dass die Kirche eine Gemeinschaft von sündloser Vollkommenheit ist, müssen wir anerkennen, dass Personen mit homosexueller Orientierung, zusammen mit anderen Sündern, willkommen sind in der Gemeinschaft derer, die dem Gott vertrauen, der die Gottlosen gerecht macht (Röm 4,5). Wenn ich denke, dass sie nicht willkommen sind, muss ich mit ihnen zusammen den Raum verlassen, und es bleiben nur die zurück, die das Recht dazu haben, den ersten Stein zu werfen.

Für die nächste Zukunft bedeutet das, dass wir Wege finden müssen, wie wir in der Kirche mit bedeutenden moralischen Meinungsverschiedenheiten leben und einander doch gleichzeitig als Brüder und Schwestern in Christus respektieren können. Sollte die Kirche beginnen, Gemeindeglieder durch Ausschluss aus der Gemeinde zu disziplinieren, müsste sie zuerst bei anderen, weit wichtigeren Fragen eine Grenze ziehen, zum Beispiel bei Gewalt und Materialismus.

Gleichzeitig würde ich behaupten, dass es die seelsorgerliche Aufgabe der Kirche ist, die Christen, die sich selbst als homosexuell definieren, herauszufordern, ihre Identität in Übereinstimmung mit dem Evangelium umzuformen. Wer in der Kirche ein Amt der Lehre und der Predigt innehat, sollte am biblischen Massstab festhalten und seine Zuhörer auffordern, dasselbe zu tun. Es ist heikel, diesen Weg einzuschlagen, doch gehen wir in manchen Fragen so vor. Kann ein Rassist Mitglied der Kirche sein? Wahrscheinlich, aber wir hoffen und beten, dass die Kirche zu einer Gemeinschaft wird, die moralische Grundsätze weitervermittelt und es ihm oder ihr so ermöglicht, sich zu verändern. Kann ein Soldat ein Christ sein? Wahrscheinlich, aber mein Verständnis des Evangeliums verlangt von mir, diese Person dazu zu drängen, auf den Weg der Gewalt zu verzich-

ten und Jesus auf dem schwierigen Weg der Ablehnung der Gewalt als einem Mittel zur Gerechtigkeit zu folgen (siehe Kapitel 14)<sup>39</sup>. Mit meinem theologischen Standpunkt zur Gewalt bin ich in der Minderheit, sowohl in der heutigen amerikanischen Kirche als auch im Hinblick auf die vorherrschende Meinung im Verlauf der Kirchengeschichte. Ich kann meine militärfreundlichen Brüder und Schwestern nicht aus der Kirche ausschliessen, und ich rechne auch nicht damit, dass sie mich ausschliessen. Aber ich erwarte, dass eine intensive Diskussion über die moralische Seite dieser Frage stattfindet, in welcher wir uns gegenseitig zu überzeugen versuchen, ob Christen jemals zu Recht das Schwert ergreifen dürfen oder nicht. Genau gleich wie es ernsthafte Christen gibt, die guten Gewissens an die Theorie eines gerechten Kriegs glauben, gibt es auch ernsthafte Christen, die guten Gewissens glauben, dass gleichgeschlechtliche erotische Handlungen in Übereinstimmung mit Gottes Willen stehen. Aus den in diesem Buch erwähnten Gründen denke ich, dass beide Gruppen Unrecht haben, doch in beiden Fällen sind die Fragen so schwierig, dass wir einander als Brüder und Schwestern in Christus annehmen und darauf hinarbeiten sollten, unsere Differenzen zu beurteilen, indem wir zusammen über das Zeugnis der Schrift nachdenken.

*Ist es aus christlicher Sicht für Christen, die sich als homosexuell orientiert erleben, angebracht, ihre Homosexualität weiter auszuleben?* Nein. Der Einzige, der das Recht hatte, einen Stein zu werfen, ermahnte die Person, die seine Barmherzigkeit empfangen hatte, zu „gehen und nicht mehr zu sündigen“. Es ist für homosexuelle Christen ebenso unangemessen, an homosexuellen Tätigkeiten festzuhalten, wie es für heterosexuelle Christen unangemessen wäre, an Unzucht oder Ehebruch festzuhalten (Soweit es die Kirche unterlässt, eine klare Lehre über die heterosexuelle Reinheit ausserhalb der Ehe zu haben, wird ihre Missbilligung homosexueller Verbindungen willkürlich und einseitig erscheinen.). Homosexuelle Christen sollten versuchen, ein Leben in disziplinierter sexueller

Abstinenz zu leben, es sei denn, sie sind fähig, ihre Orientierung zu ändern und eine Beziehung in einer heterosexuellen Ehe einzugehen.

Trotz der sanften Illusionen, die von der Massenkultur in den USA vermittelt werden, ist sexuelle Befriedigung kein heiliges Recht und Ehelosigkeit nicht ein schlimmeres Schicksal als der Tod. Die katholische Tradition hat denen, die in protestantischen Gemeinden aufgewachsen sind, etwas zu sagen. Während die vorgeschriebene Ehelosigkeit der Priester unbiblisch ist, kann ein Leben sexueller Enthaltensamkeit „die rechte Weise und ungehinderte Hingabe an den Herrn“ fördern (1 Kor 7,35). Sicher ist es für die christliche Ethik von einiger Bedeutung, dass sowohl Jesus als auch Paulus ohne sexuelle Beziehungen lebten. Es ist ebenfalls erwähnenswert, dass 1. Korinther 7,8-9.25-40 Ehelosigkeit als eine Möglichkeit für jedermann empfiehlt, nicht nur für eine speziellen Kaste geweihter Leiter. Wir sollten uns in der Kirche eifrig darum bemühen, die Würde und den Wert des Lebens als Single wieder herzustellen.

Mein Freund Gary schrieb in seinem letzten Brief eindringlich über die Verpflichtungen der Nachfolge: „Sollen Homosexuelle aus der Gemeinschaft des Glaubens ausgeschlossen werden? Sicher nicht. Aber jeder, der sich einer solchen Gemeinschaft anschliesst, muss sich bewusst sein, dass sie ein Ort der Veränderung, der Disziplin und des Lernens ist, und nicht nur ein Ort, wo man getröstet und nachsichtig behandelt wird.“ Die Gemeinde will, dass ihre Glieder nach der Heiligung streben. Zugleich unterstützt sie den herausfordernden Prozess der Charakterbildung, der für Jesu Jünger notwendig ist. Die Kirche muss eine Gemeinschaft sein, die durch ihr Zusammenleben jedem, der in ihren Kreis der Nachfolge kommt, wahre Freundschaft, emotionale Unterstützung und geistliche Bildung vermittelt. Das Bedürfnis nach solcher Unterstützung wird vielleicht am stärksten von unverheirateten Personen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, empfunden. In dieser Hinsicht, wie in manch anderer, kann die Kirche ihre Berufung nur dann erfüllen, wenn sie als Gemeinschaft einen Gegenpol zur Welt bildet.

*Soll die Kirche ihre Zustimmung zu homosexuellen Verbindungen geben und sie segnen?* Nein. Die Kirche sollte – wie sie es immer getan hat – weiterhin lehren, dass es für Gottes menschliche sexuelle Geschöpfe zwei Möglichkeiten gibt, um ein geordnetes Leben in treuer Nachfolge zu leben: heterosexuelle Ehe und sexuelle Enthaltbarkeit.

*Bedeutet das, dass Personen mit homosexueller Orientierung pauschal zur Enthaltbarkeit verurteilt sind, die sich qualitativ von jener von Personen mit heterosexueller Orientierung unterscheidet?*<sup>40</sup> Hier ist eine differenzierte Antwort nötig. Auch wenn Paulus die Enthaltbarkeit als eine Gnadengabe betrachtet hat, dachte er doch nicht, dass wer dieses Charisma nicht hatte, frei dazu war, seinen sexuellen Wünschen ausserhalb der Ehe nachzugeben. Auch homosexuell orientierte Personen sind zu sexueller Enthaltbarkeit aufgerufen, ausser sie heiraten (1 Kor 7,8-9). Der einzige – zugegebenermassen bedeutsame – Unterschied bei homosexuell orientierten Personen besteht darin, dass sie die Alternative einer homosexuellen „Ehe“ nicht haben. Was bleibt ihnen dann? Sie sind in der genau gleichen Lage wie heterosexuelle Personen, die gerne heiraten würden, aber den passenden Partner nicht finden (von denen es nicht wenige gibt): Sie sind aufgerufen zu einem schwierigen Gehorsam, der sie viel kostet, während sie „seufzen“ nach der „Erlösung des Leibes“ (Röm 8,23). Jeder, der dies nicht als Beschreibung echten christlichen Lebens anerkennt, hat nie ernsthaft mit den Verpflichtungen des Evangeliums gerungen, die unsere „natürlichen“ Regungen auf zahllose Weise herausfordern und durchkreuzen.

In der gegenwärtigen Diskussion dreht sich vieles um diesen letzten Punkt. Zahlreiche Befürworter einer uneingeschränkten Akzeptanz der Homosexualität scheinen mit einer vereinfachenden Anthropologie zu arbeiten, die annimmt, dass alles, was ist, auch gut ist. Sie haben eine Theologie über die Schöpfung, aber keine Theologie über die Sünde und die Erlösung. Zudem vertreten sie eine realisierte Eschatologie: Persönliche Erfüllung und sexuelle Erfüllung werden

gleichgesetzt und sexuelle „Erlösung“ wird schon jetzt erwartet. Paulus beschreibt die Menschen als gefallene Geschöpfe, die in der Sünde gefangen sind und doch durch Christus zum Gehorsam des Glaubens freigemacht worden sind. Dies müsste für uns ein Umdenken in der Beurteilung unserer Sexualität zur Folge haben, das damit rechnet, dass erst bei der zukünftigen Auferstehung all unsere körperlichen Bedürfnisse erfüllt werden. Die Eschatologie scheint also die kritische Frage zu sein, an der sich die Ansichten der Vertreter des traditionellen Standpunkts und der Befürworter einer progressiven Haltung scheiden.

*Sollten homosexuelle Christen erwarten, dass sich ihre Orientierung verändert?* Diese heikle Frage muss ebenfalls im kritischen Rahmen der neutestamentlichen Eschatologie beantwortet werden. Auf der einen Seite ist die verwandelnde Kraft des Geistes wirklich in unserer Mitte gegenwärtig. Die Zeugnisse derer, die beteuern, geheilt und zu einer heterosexuellen Orientierung hin verändert worden zu sein, sollten ernst genommen werden. Sie bekennen, in den Worten von Charles Wesleys Lied, dass Gott „die Macht der getilgten Sünde zerbricht. Er befreit den Gefangenen“<sup>41</sup>. Wenn wir nicht ständig mit dieser Hoffnung leben, erwarten wir vielleicht zu wenig von Gott. Andererseits wird das „Noch-nicht“ deutlich sichtbar. Die Zeugnisse von Personen wie Gary, die in der christlichen Gemeinschaft beten und ringen und während Jahren erfolglos Heilung suchen, dürfen nicht weniger ernst genommen werden. Vielleicht wird für manche in dieser Zeit zwischen den Zeiten das beste erreichbare Resultat ein Leben disziplinierter Enthaltbarkeit, frei von zwanghafter Begierde, sein (Genau derselbe Massstab würde für unverheiratete Personen mit heterosexueller Orientierung gelten.). Diesen geistlichen Zustand scheint Gary gegen Ende seines Lebens erreicht zu haben:

„Seit Allerheiligen fühle ich, dass ich verwandelt worden bin. Ich betrachte mich nicht länger als homosexuell. Viele würden sagen: Wie grossartig, du bist zweiundvierzig – und stirbst an Aids. Ein grosses Opfer. Nein, ich habe dies nicht

aus meinem Willen heraus getan, aus einer Anstrengung, mich zu bessern, mich für Gott annehmbar zu machen. Nein, er hat dies für mich getan. Ich fühle, dass mir eine grosse Last abgenommen worden ist. Ich bin nun nicht «zurechtgebogen». Ich glaube, dass ich bin, was Paulus als Eunuch Christi bezeichnet“<sup>42</sup>.

*Sollen Personen mit homosexueller Orientierung ordiniert werden?* Ich habe diese Frage absichtlich auf den Schluss aufgehoben, wohin sie gehört. Es ist ungünstig, dass die Kampflinie in den Denominationen bei der Frage der Ordination von Homosexuellen gezogen wurde. Der sich daraus ergebende Streit hatte die unglückliche Folge, dass für die Moral der Geistlichen und die der Laien zwei verschiedene Massstäbe aufgestellt wurden. Es wäre weit besser, ein einziges Set moralischer Normen festzulegen, das für alle Nachfolger Jesu gilt. Scharfe Kritik gegen Homosexualität gehört in den kirchlichen Unterricht über Moral, nicht zu den Anforderungen für die Ordination. Es ist willkürlich, Homosexualität als eine besondere Sünde herauszugreifen, die eine Ordination unmöglich macht (Das Neue Testament tut dies sicher nicht.). Die Kirche hat keine vergleichbaren speziellen Regeln, um Habgierige oder Selbstgerechte von der Ordination auszuschliessen. Solche Fragen werden der Unterscheidungskraft jener Gremien überlassen, welche die Kandidaten für die Ordination zu prüfen haben. Diese Gremien müssen entscheiden, ob der einzelne Kandidat die für das geistliche Amt erforderlichen Gaben und Eigenschaften hat. Auf jeden Fall wäre eine Person mit homosexueller Orientierung, die sich bemüht, ein Leben disziplinierter Enthaltbarkeit zu führen, ganz klar ein annehmbarer Kandidat für die Ordination.

Wir leben also als Gemeinde, die Sünder aufnimmt, wie Jesus es tat, ohne jedoch Gottes Gerechtigkeit ausser Acht zu lassen. Wir leben mit dem Bekenntnis, dass Gottes Gnade uns aus der Verwirrung und Entfremdung herausholt und damit beginnt, uns ganz zu machen. Wir leben mit dem Wissen, dass Ganzsein in diesem Leben eher eine Hoffnung

bleibt als etwas, das wir erreichen können. Die homosexuellen Christen unter uns lehren uns etwas über unseren wahren Zustand als Menschen, die zwischen dem Kreuz und der endgültigen Erlösung des Leibes leben.

Wir leben in einer Kultur, welche die Erfüllung der eigenen Wünsche anbetet, und unsere Kirche verbreitet oft eine falsche Vorstellung über Jesus als einen, der unsere Bedürfnisse befriedigen will. Mitten in dieser Situation ist die Botschaft jener, die versuchen, den schmalen Weg des Gehorsams zu gehen, von grosser Bedeutung. Wie Paulus in der heidnischen Homosexualität ein anschauliches Beispiel menschlicher Gefallenheit sah, so sehe ich umgekehrt in Gary sowie in anderen homosexuellen Freunden und Kollegen ein Zeichen von Gottes Kraft, die sich in Schwachheit vollendet (2 Kor 12,9). Gary wusste durch Erfahrung von der bitteren Macht der Sünde in einer verdrehten Welt, und trotzdem vertraute er auf Gottes Liebe. So verkörperte er die „Leiden der gegenwärtigen Zeit“, von denen Paulus in Römer 8 spricht: das Leben leben in der freudigen Freiheit der „Erstlingsgabe des Heiligen Geistes“ und gleichzeitig das Seufzen zusammen mit einer geknechteten Schöpfung, die auf Vergänglichkeit angelegt ist. ❀

verkehren“ (*apelthousai opiso sarkos heteras*) bezieht sich auf ihr Verlangen nach nicht-menschlichem „Fleisch“ (d.h. jenem von Engeln). Der Ausdruck *sarkos heteras* bedeutet „Fleisch einer anderen Art“. Deshalb kann man diesen Abschnitt unmöglich als Verurteilung homosexueller Wünsche verstehen, da diese ja gerade auf Fleisch der gleichen Art gerichtet sind.

- 7 In einem neueren Artikel vertritt Daniel Boyarin (1995) überzeugend die Ansicht, dass diese levitischen Verbote in der späteren rabbinischen Tradition so verstanden wurden, dass sie nur männlichen homosexuellen Verkehr betreffen, bei dem eine anale Penetration vorkommt. Andere Formen männlicher gleichgeschlechtlicher erotischer Aktivität wären in dieser Auslegungstradition als Formen der Masturbation verstanden worden, was auch missbilligt, aber viel weniger streng bestraft wurde. Boyarin stellt fest, dass die Abschnitte in Levitikus eine bestimmte Handlung verbieten, aber nichts über sexuelle „Orientierung“ sagen, und behauptet, dass die Rabbiner keinen Begriff hatten, der dem modernen Verständnis von „Homosexualität“ entspricht.
- 8 Countryman 1988.
- 9 Boswell 1980, 186-187, 338-353.
- 10 Scroggs 1983, 106-108.
- 11 Die Formulierung wiederholt, was Jakobus früher schon gesagt hat (Apg 15, 19-20).
- 12 Schütz 1975, 40-53.
- 13 Paradise Lost, 1, 26.
- 14 Zur Bedeutung der „Gerechtigkeit Gottes“ siehe Hays 1992, 1129-1133.
- 15 Käsemann 1980, 47.
- 16 Scroggs 1983, 110.
- 17 Käsemann 1980, 47.
- 18 Wie angegeben bei Furnish 1985, 75-76. Im hellenistischen Judentum ist dies eine vertraute Idee. Zur Auslegung der ägyptischen Plagen auf diese Weise siehe Weisheit 11, 15-16; 12, 23; „Zur Strafe für ihre frevelische Torheit, in die sie sich verirrt hatten, als sie vernunftloses Gewürm und armseliges Ungeziefer verehrten, sandtest du ihnen eine Menge vernunftloser Tiere. Sie sollten erkennen: Man wird mit dem gestraft, womit man sündigt... Du hast jene, die in Torheit und Unrecht dahinlebten, mit ihren eigenen Greueln gepeinigt“.
- 19 Calvin 1960 [1556], 34.
- 20 Scroggs 1983, 113-114.
- 21 Mein Kollege Dale Martin hat kürzlich argumentiert, dass sich Röm 1, 18-32 nicht auf den Fall der gesamten Menschheit beziehe, sondern auf einen alten jüdischen Mythos über den Ursprung des heidnischen Götzendienstes, wie er z.B. in Jubilaen 11 erzählt wird (D.B. Martin 1995b). Darum stellt er jeden Verweis oder jede Bezugnahme in diesen Versen auf die Schöpfungsgeschichte und den Sündenfall in Genesis in Frage. Diese exegetische Frage ist entscheidend für die Auslegung der Stelle. Es ist unmöglich, hier eine umfassende Antwort zu geben, die folgenden Punkte sollen jedoch angeführt werden:
  - (1) Obwohl Paulus Genesis 1-3 nicht ausdrücklich zitiert, ist in Röm 1, 20 ein expliziter Bezug auf „die Schöpfung der Welt“ und „die Dinge, die Gott gemacht hat“ zu finden. Kein jüdischer Leser könnte diese Ausdrücke lesen, ohne an die Schöpfungsgeschichte in Genesis zu denken.
  - (2) Die in Röm 1, 23 verwendete Sprache erinnert deutlich an Gen 1, 26-28. „Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern (*elkara*), die einem vergänglichen Menschen; und fliegenden, vierfüssigen und kriechenden Tieren *ähnlich* (*homoiomata*) sind.“ In Genesis wird den Menschen, die nach dem Bild Gottes geschaffen und ihm *ähnlich* sind, die Herrschaft über die Geschöpfe gegeben. In Römer 1 büssen die Menschen jedoch die Herrlichkeit des göttlichen Bildes ein und verahren stattdessen Bilder von Geschöpfen, über die ihnen Gott die Herrschaft gegeben hat. So ist also Götzenanbetung eine ironische Umkehrung der Schöpfungsgeschichte.

(3) Martin behauptet, dass Röm 1, 18-32 nicht als Bericht über den gefallenen Zustand der gesamten Menschheit gelesen werden könne, weil sich dieselbe nur auf den geistlichen Zustand der Heiden und nicht der Juden beziehe. Oberflächlich gesehen stimmt diese Auslegung, doch sie trägt dem grösseren Rahmen von Paulus' Argumentation nicht Rechnung. In Römer 1 verwendet er die übliche jüdische Polemik gegen die Unmoral der Heiden, aber wie sich das Argument entfaltet, wird über die Leser – die der antiheldnischen Polemik begeistert zugestimmt haben mögen – dasselbe Urteil gesprochen: Alle, einschliesslich der Juden, sind „unentschuldig“ (2,1). Alle, Juden wie Heiden, stehen „unter der Herrschaft der Sünde“ (3,9). So stellt sich heraus, dass der viel verwendete Angriff auf den heidnischen Götzendienst auch eine Beschreibung des allgemeinen menschlichen Zustands ist. Diese Aussage ist grundlegend für die ganze Logik, die hinter der Argumentation des Briefs steht.

- 22 Für die folgenden sowie weitere Beispiele siehe Furnish 1985, 58-67; Scroggs 1983, 59-60. Der stoisch-zynische Prediger Dio Chrysostomus weist zum Beispiel nach seiner Anklage, dass das Betreiben eines Bordells die Göttin Aphrodite entehre, „deren Name für den natürlichen (*kata physin*) Verkehr und die Vereinigung von Mann und Frau steht“, darauf hin, dass eine Gesellschaft, die solche Praktiken erlaube, bald merken werde, dass ihre unkontrollierten Begierden zur nur noch schwächeren Praxis der Päderastie führe: „Gibt es eine Möglichkeit, dass sich dieses unzuchtige Geschlecht enthalten kann, Männer zu entehren und zu verderben, indem es die klare und deutliche Grenze beachtet, die von der Natur (*physis*) gesetzt ist? Oder wird es nicht, während es seine Lust nach Frauen auf jede erdenkliche Weise befriedigt, dieses Vergnügen überdrüssig werden und darauf andere, schlimmere und noch gesetzlosere Formen für ihre Lübsternheit suchen? (...) Der Mann, dessen Appetit in diesen Dingen unersättlich ist, (...) wird seinen Angriff auf den männlichen Bereich richten, gierig danach, Jugendliche zu beschmutzen, die bald Magistrate, Richter und Generäle sein werden, und er wird glauben, dass er in ihnen eine Art des Vergnügens findet, das schwierig zu beschaffen ist“ (Rede 7, 135, 151-152). Ebenso wird in Plutarchs Dialog über die Liebe von Daphnaeus, einem der Sprecher, die „widernatürliche Verbindung zwischen Männern“ (*he para physin homilia pros arrenas*) im Gegensatz zur „Liebe zwischen Mann und Frau“, die als „natürlich“ (*te physier*) bezeichnet wird, verunglimpft. Einige Sätze später klagt Daphnaeus darüber, dass wer bereitwillig „mit Männern verkehrt“, der „Schwäche und Verweiblichung“ schuldig ist, weil er „gegen die Natur“ (*para physin*) „erlaubt, wie Plato sagt, «gedeckt und bestiegen zu werden wie Vieh»“ (*Dialog über die Liebe*, 751C, E). Plutarchs Bezug auf Plato zeigt, dass die Anwendung der Dichotomie *kata physin/para physin* auf heterosexuelles und homosexuelles Verhalten nicht von Paulus stammt. Der verbreitete Gebrauch dieser Ausdrücke in den Schriften der hellenistischen Moralphilosophen zeugt von einem Übereinkommen, das mindestens bis zu Plato (Gesetze I, 636C) zurückverfolgt werden kann, fast immer im Zusammenhang mit einem negativen Urteil über die Moral oder Schicklichkeit von „widernatürlichen“ homosexuellen Beziehungen.
- 23 Josephus, Ap. 2, 199, korrigierte Übersetzung von Loeb. Hier wird natürlich auf Lev 20, 13 angespielt; vgl. Lev 18, 22, 29. An anderer Stelle im gleichen Werk verurteilt Josephus den „Verkehr mit Männern“ als *para physin* und beschuldigt die Griechen, Geschichten über homosexuelles Verhalten unter den Göttern als „Entschuldigung für die abscheulichen und widernatürlichen (*para physin*) Vergnügen, denen sie sich selbst hingaben“ zu erfinden (Ap. 2, 273, 275). Philo, ein Zeitgenosse von Paulus, verwendet in einem langen Abschnitt, der Päderastie als „ein widernatürliches Vergnügen“ (*ten para physin hedone*) anprangert, eine ähnliche Sprache (De spec. leg. 3, 37-42). Philos Abscheu drückt sich am deutlichsten in seiner Nacherzählung der Geschichte von Sodom aus (De Abr. 133-141). Er beschuldigt die Einwohner von Sodom, dass sie „das Gesetz der Natur (*ton tes physios nomon*) von ihrem Nacken abschüttelten und sich dem Trinken

## Literaturangaben und Anmerkungen des Autors und der Herausgeber

- 1 aus: The Moral Vision of the New Testament, Community, Cross, New Creation, A Contemporary Introduction to New Testament Ethics, Harper San Francisco, 1996. Der vorliegende Text umfasst das Kapitel 16 des Buches. Es trägt den Titel „Homosexualität“.
- 2 Zu dieser Zeit lehrte ich an der Yale Divinity School. 1991 wechselte ich zu Duke.
- 3 McNeill 1993; Nelson 1978; Scanzoni und Mollenkott 1978; Boswell 1980.
- 4 Dieser Teil des Buches stellt eine Überarbeitung und Ergänzung meines Essays „Warten auf die Erlösung unseres Leibes. Das Zeugnis der Schrift über Homosexualität“ (Hays 1991a) dar. Eine überarbeitete Fassung dieses Essays ist in einer Anthologie erschienen; Siker 1994a, 3-17. Teile der exegetischen Arbeit über Römer 1 sind ebenfalls adaptiert aus Hays 1986.
- 5 Zum Thema Besitz siehe LT Johnson 1981; Wheeler 1995.
- 6 In Judas 7 steht: „Auch Sodom und Gomorra und ihre Nachbarstädte sind ein Beispiel. In ähnlicher Weise wie jene trleben sie Unzucht und wollten mit anderem Fleisch verkehren; daher werden sie mit ewigem Feuer bestraft.“ Der Ausdruck „mit anderem Fleisch

starker alkoholischer Getränke, ausgewähltem Essen und verbotenen Formen des Geschlechtsverkehrs hingaben. In ihrer verrückten Gier nach Frauen verletzten sie nicht nur die Ehen ihrer Nachbarn, sondern sie bestiegen auch Männer". Nach einer schrecklichen Beschreibung der homosexuellen Praktiken der Bewohner Sodom's schliesst er die Geschichte mit einer Darstellung von Gottes Gericht in dieser Sache: „Aber Gott, der von Erbarmen mit der Menschheit, die er rettete und liebte, getrieben war; liess die Verbindungen, die Männer und Frauen natürlicherweise schliessen, um Kinder zu zeugen, so stark wie möglich zunehmen, verabscheute und vertilgte aber diesen widernatürlichen und verbotenen Verkehr, vertrieb diejenigen, die danach gelüstete, und züchtigte sie mit Strafen.“

- 24 Wie richtig bemerkt bei Käsemann 1980:47; Scroggs 1983,110.
- 25 Dieser Punkt wird von L.C. Porter übersehen, der die bemerkenswerte These aufgestellt hat, dass „Paulus durch den ganzen Römerbrief hindurch gegen Römer 1,18-32 argumentiert“ (S.221).
- 26 Siehe meinen Kommentar zu dieser Stelle in Hays 1989,97.
- 27 Ich habe das letzte Wort der Übersetzung von „Geduld“ zu „Ausdauer“ abgeändert. Zu sagen „wir warten mit Geduld“, lässt eher an eine sanftmütige Zufriedenheit denken, die sowohl der Bedeutung des griechischen Wortes *hypomone* (Ausdauer) als auch dem Sinn von Römer 8,18-25 fremd ist. Von denen, die warten, wird gesagt, dass sie „innerlich seufzen“ und mit der unerlösten Schöpfung leiden.
- 28 McNeill 1995,132-139. Vgl. die Argumentation von van Tilborg (1993), dass die Beschreibung von Jesu Beziehung mit dem geliebten Jünger nach dem Muster gleichgeschlechtlicher Liebesbeziehungen im hellenistischen Altertum geformt sei.
- 29 L.T. Johnson 1983,95-97; Silker 1994b.
- 30 Boswell 1980. 1994 publizierte Boswell eine Studie, die den Anspruch erhebt zu zeigen, dass die christlichen Kirchen im vormodernen Europa liturgische Formen für die Segnung „gleichgeschlechtlicher Verbindungen“ festgelegt hatten. Das Buch war für kurze Zeit eine kleine Sensation. Seine Thesen wurden sogar von Garry Trudeau in seiner Comicserie „Doonesbury“ erwähnt. Ernsthaftige akademische Rezensenten waren jedoch vernichtend in ihrer Kritik des Buches. Siehe z.B. Young 1994; Shaw 1994. Die Zeremonie der *adelphopoiesis*, welche Boswell „entdeckt“ hatte, ist Liturgen wohlbekannt als Ritus, mit dem eine Adoption oder ein spezieller Freundschaftsbund gefeiert wird. Ihre Absicht bestand aber sicher nicht darin, eine kirchliche Zustimmung zur Heirat von Schwulen zu geben, wie Boswell zu erklären versucht.
- 31 Chrysostomus, „Kommentar zu Römer; Homilie 4“ in *epistola ad Romanos*; zitiert in Boswell 1980, 360-361.
- 32 Greenberg 1989.
- 33 Hier muss an die Aussage weiter oben erinnert werden, dass Handlungen nicht notwendigerweise „freiwillig“ sein müssen, um vor Gott als Sünde zu gelten. Für eine differenzierte und lehrreiche Diskussion der wissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Belege und ihres Verhältnisses zu normativen Fragen, siehe Van Leeuwen (erscheint nächstens).
- 34 Für eine Argumentation, die diese Analogie ablehnt, siehe Silker 1994b.
- 35 Siehe die Studie von Laumann et al. 1994, die angibt, dass nur 1,4 Prozent der Frauen und 2,8 Prozent der Männer homosexuell oder bisexuell orientiert seien.
- 36 Scroggs 1983.
- 37 Ein weiterer Hinweis, das ganze Buch von Hays, das immer wieder nachhaltigen Eindruck gemacht hat, zu lesen. Ohne die Differenzierungen im Kapitel 14 „Gewalt zur Verteidigung von Gerechtigkeit“ zu

kennen, ist es für Schweizer zu billig, wenn sie folgern: Weil bekennende Christen in der Frage des Militärdienstes aufrichtig verschiedener Meinung sein können, kann also auch betreffend Homosexualität von der Bibel her keine gemeinsam verpflichtende Lebensordnung erkannt werden. Wenn schon, müssen die Folgerungen Hays betreffend Homosexualität in sich widerlegt werden, nicht vom Argument „Militärdienst“ her einfach nicht mehr ernstgenommen werden. (Die Herausgeber)

- 38 Man kann nicht anders als an Arlo Guthrie's Lied „Allies Restaurant“ zu denken, in dem der Sergeant in der Kaserne seine Abscheu ausdrückt, als er entdeckt, dass Arlo bereits einmal verhaftet worden war, weil er Abfall einfach weggeworfen hatte. „Kleiner, bist du rehabilitiert?“ fragt er ihn. „Bist du moralisch stark genug, um Menschen zu töten?“ Siehe auch den

provokativen Essay von Stanley Hauerwas, „Warum Schwule (als Gruppe) den Christen (als Gruppe) moralisch überlegen sind“, in Hauerwas 1994,153-156.

- 39 siehe Fussnote 37
- 40 siehe Dossier I „Homosexualität verstehen – Erfahrungen, Konzepte, Fragen“. Durch Analyse der Lebensgeschichte und eine entsprechende Therapie hat bei einer Mehrzahl von homosexuell Empfindenden die homosexuelle, manchmal suchtartige Anziehung abgenommen, so dass eine Abstinenz lebbar wurde. (Die Herausgeber)
- 41 Charles Wesley, „O for a thousand tongues to sing“, *United Methodist Hymnal* (Nashville; United Methodist Publishing House, 1989), 57.
- 42 Eigentlich bringt Garys Aussage 1 Kor 4,10 recht elegant mit Mt 19,12 zusammen.

## K O M M E N T A R

### Beispiel zerstörter Schöpfung

von Prof. Dr. theol. Dr. habil Rainer Mayer, Universität Mannheim

Seit zwei Semestern lese ich den „Römerbrief“ an der Universität Mannheim, und ich kann nur sagen, dass meine exegetischen Erkenntnisse völlig mit denen von Richard B. Hays übereinstimmen.

Hays zeigt, dass homosexuelle Praxis ein Beispiel – allerdings ein sehr hervorstechendes Beispiel – zerstörter Schöpfung ist, weil die gesamte Menschheit nach ihrem Fall in Sünde verstrickt ist. Es geht also nicht darum, Menschen mit homophilen Neigungen persönlich zu verurteilen, sondern um die Frage, ob homosexuelle Praxis von der Kirche gesegnet werden kann; ferner darum, ob das biblische Wort zu dieser Angelegenheit beliebig interpretierbar oder klar und eindeutig ist, also um das Verständnis der Bibel und ihre Bedeutung als Grundlage und Norm für kirchliches Handeln.

Auch der bei Hays nicht behandelte neuerdings verbreitete Einwand, dass Äusserungen gegen homosexuelle Praktiken im Neuen Testament „nur“ in „Lasterkatalogen“ vorkommen, die „zufällig“ einzelne Vergehen auflisteten und daher relativ seien, kann die biblische Position nicht entkräften. – Was sind sogenannte „Lasterkataloge“, und wie haben wir sie zu verstehen? Es handelt sich um *Beispiele*, an denen die Wurzel aller Sünde, nämlich die prinzipielle Abwendung des Menschen von Gott, von der im Text jeweils vorher ausführlich die Rede war, symptomatisch sichtbar wird und sich konkret manifestiert.

Gewiss ist eine Beispielaufzählung meist nicht vollständig, das gehört ja zum Wesen eines Beispiels, und natürlich kann ein Beispiel oft gegen ein anderes ausgetauscht werden. Aber das bedeutet doch nicht, dass solche Aufzählungen „beliebig“ und „willkürlich“ sind! In den „Tugendkatalogen“ des Neuen Testaments wird trotz aller „Zufälligkeit“ der Aufzählungen nie etwas ethisch Negatives genannt, wie ebenso in den „Lasterkatalogen“ nie etwas ethisch Positives erscheint.

Das lässt sich an der neutestamentlichen Zentralstelle zur homosexuellen Praxis Römer 1,24-28 nachprüfen. Es gibt verschiedene Meinungen dazu, ob diese Verse zum folgenden „Lasterkatalog“ Römer 1,29-31 hinzuzuziehen sind oder nicht. Jedenfalls geht es im Gesamtzusammenhang um die Ursünde des Menschen, die darin besteht, die Verehrung des lebendigen Gottes mit Kreaturverehrung, also auch menschlicher Selbstvergottung, zu vertauschen. Die Verführung zur Ursünde im Munde der Schlange lautet ja in der Paradiesgeschichte: „Ihr werdet sein wie Gott und wissen (d.h. zum Teil auch unabhängig von Gott definieren), was gut und böse ist.“ Der „Lasterkatalog“ Römer 1,29-31 zählt Folgen solchen Vertauschens in der Gottesverehrung auf. Zieht man nun die Aussagen des Paulus in den Versen 24-28 zu diesem Katalog hinzu, wird damit nicht abgeschwächt, was er zur homosexuellen Praxis sagt, es wird eher verstärkt! Ziel aller Aussagen ist freilich nicht die Verurteilung, sondern der Hinweis auf die erlösende Kraft der Neuschöpfung in Jesus Christus.

# Inhalt

## Therapeutische und wissenschaftliche Aspekte aus dem Dossier 1

3	Einführung der Herausgeber
6	Stand der Forschung
8	Angeboren und/oder erworben?
10	Coming-out von Ex-Homosexuellen
12	Entwicklung zur Homosexualität
18	Promiskuität
20	Kirche und Homosexualität
21	Wiederherstellende Therapie
23	Therapeutische Konzepte
28	Informationen zur NARTH / Literatur

## Theologische Aspekte aus dem Dossier 2

30	Einführung der Herausgeber
30	Homosexualität: die ethische Sicht des Neuen Testaments
30	Zum Autor Richard B. Hays
46	Kommentar von Rainer Mayer, Universität Mannheim

Einzelpreis: Fr./DM 7.50

### Bestelladressen

Schweiz  
VBG-Büro, Postfach 2169,  
8033 Zürich, Tel./Fax 01 362 08 55,  
e-mail: vbgbuero@bluewin.ch

Deutschland (nur für diesen  
Sonderdruck des Dossiers)  
Wuestenstrom e.V., Hauptstr. 72,  
71732 Tamm, Tel. 07141/6978-73,  
Fax 07141/6978-75;  
Internet:  
<http://www.wuestenstrom.de>

### Herausgeber

**Russell Hilliard**, geb. 1957 in  
Barcelona/Spanien, ist klinischer  
Psychologe mit Schwerpunkt  
Psychotherapieforschung. Nach dem  
Studium an der Universität Zürich  
promovierte er an der Vanderbilt  
University in Nashville. Die klinische  
Ausbildung absolvierte er an der  
Harvard Medical School. Gegenwärtig  
arbeitet er in selbständiger Praxis  
in Nürensdorf ZH/Schweiz.

**Walter Gasser**, geb. 1937 in Hallau  
SH/Schweiz ist Studienleiter der  
Verinigten Bibelgruppen (VBG)  
und Leiter der VBG-Arbeitsgruppe  
"Psychologie und Glaube". Er ist  
Sekundarlehrer phil II und Indi-  
vidualpsychologischer Berater.

## Dossier "Homosexualität verstehen" 2

Das Dossier "Homosexualität  
verstehen" 2 vom April 1998  
enthält zwei weitere, in diesem  
Sonderdruck nicht aufgenom-  
mene Artikel, die wir Ihnen  
im folgenden kurz vorstellen  
(das Dossier "Homosexualität  
verstehen" 1 ist praktisch gänz-  
lich übernommen worden).

### Thomas E. Schmidt: "Der Preis der Liebe"

Dieser medizinische Artikel  
belegt statistisch das Sexual-  
verhalten Homosexueller und  
die daraus folgenden Auswir-  
kungen auf die physische  
und psychische Gesundheit,  
die über Aids hinaus gehen.  
Die Zürcher "Men's Study 98"  
bestätigt die Zahlen, die  
Schmidt zusammengetragen  
hat auch für Zürich (die  
Broschüre "Zürcher Men's  
Study 98" kann bestellt  
werden bei Institut für Sozial-  
und Präventivmedizin der  
Universität Zürich,  
01-634 48 50; Fax 01-634 49 62).

### Dean Hamer:

#### "Leben mit unsern Genen"

Ist Homosexualität angebo-  
ren? Der Verhaltensgenetiker  
Dean Hamer, der sogenannte  
Entdecker des Schwulengens,  
bedenkt die Bedeutung und  
die Grenzen seiner noch nicht  
bestätigten Forschungen. Er  
selbst relativiert: Vererbung  
könnte bei männlicher Homo-  
sexualität höchstens zu 50%  
eine Rolle spielen, bei Frauen  
ist nach neuesten Studien der  
Faktor null.

#### Das Dossier "Homosexualität 2"

mit diesen beiden Artikeln  
kann, so lange vorrätig, im  
VBG-Büro bestellt werden  
(siehe Bestelladressen). Später  
sind die beiden Artikel im  
Internet abrufbar unter  
<[www.bibelgruppen.ch](http://www.bibelgruppen.ch)>  
oder <[www.wuestenstrom.de](http://www.wuestenstrom.de)>.